

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 306 SONNTAG, 30. April 1939

Aus dem Inhalt:

Hitlers falsche Rechnung
Brandstifter als Feuerwehr
Schwedisches Partejubiläum

Prix: Fr. 1,50

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Gefährliches Zwischenspiel

Die diplomatische Gegenoffensive der Achse

Zum 1. Mai

Der Kampf um die Freiheit

Zwei Ziele, die sich miteinander verknüpfen, suchen Deutschland und Italien augenblicklich zu erreichen: das erste Ziel ist die Verfügung über den an Getreide, Öl und Erzen reichen Raum Südosteuropas. Dies würde die Wirkungen einer Seeblockade, mindestens für einige Zeit, stark verringern und die Hoffnung bestärken, den Krieg mit den Westmächten zur Entscheidung zu bringen, bevor der Mangel an Nahrungsmitteln und Rohmaterial einträte. Das andere Ziel ist, die Neutralität dieses Gebietes und womöglich auch die Unterstützung einiger dieser Staaten „so oder so“ zu sichern, wenn es zur Auseinandersetzung mit den Westmächten kommt. Diese Ziele werden auch ganz offen ausgesprochen. „Der französische Widerstand gegen die natürlichen Aspirations Italiens und die drohende Haltung Englands gegenüber den deutschen Forderungen“, schrieb vor wenigen Tagen die „Critica Fascista“, das Organ des italienischen Unterrichtsministers Bottai, „haben den Konflikt an die Westgrenzen verlegt. Die Stunde der Entscheidung im Westen des Mittelmeers und an den Ufern des Rhein nait heran. Angesichts der Begleichung der Rechnung mit den Westmächten, müssen die Achsenmächte die Ostfront neutralisieren, indem sie die Gefahrenherde ausräumen und zweifelhaften Freunden solche Kampfbedingungen auferlegen, dass ihnen jede Lust zum Ausbrechen vergeht.“

Diesem Programm entsprach die Besetzung der Tschechoslovakei und Memels. Damit war der gefährlichste der möglichen Gegner, Polen, vom Norden, Westen und Süden her umschlossen. Allerdings bleibt hier ein gefährlicher Krisenherd bestehen. Um Polen noch mehr in die Hand zu bekommen, verlangt Deutschland die Rückgabe Danzigs und die Schaffung einer, natürlich militärischen Zwecken dienenden, Autostrasse durch Ostpreussen hindurch, die unter deutsche Souveränität gestellt werden soll. Zugleich versucht Deutschland, Litauen völlig in seine Einflusszone einzubeziehen. Gestützt auf seine Verträge mit England und Frankreich, hat Polen die deutschen Forderungen abgelehnt, während Litauen sich vor Deutschland an die Seite Polens flüchtete. Zwischen den beiden Ländern sind Verhandlungen im Gange, um einen grossen Teil der litauischen Ausfuhrstoffe über Memel, über Gdingen zu dirigieren. Damit würde Memel einen grossen Teil seines Wertes verlieren und sowohl die ökonomische wie die politische Abhängigkeit Litauens von Deutschland sich verringern. Eine Gegenaktion Deutschlands wird deshalb recht wahrscheinlich. Bei der Lage Litauens würde das eine neue und recht ernsthaft militärische Bedrohung darstellen, und die deutsche Grenze bis nach Lettland vortragen.

Dem gleichen Ziele, den Balkanstaaten jede Lust zu nehmen, sich in einen Kampf der Achsenmächte gegen den Westen einzumischen, diene die Besetzung Albanien. Es ist ein geringer Trost, dass Albanien auch vorher völlig unter italienischem Einfluss gestanden hat. Denn es ist etwas anderes, wenn Italien bereits im sogenannten Frieden

Vor fünfzig Jahren, am 14. Juli 1889, hatten sich in Paris Vertreter der Arbeiter Europas und Amerikas versammelt, um die Sozialistische Internationale neu zu gründen. Dieser Kongress setzte den 1. Mai als Kampf- und Festtag der Arbeiter aller Länder ein.

Am fünfzigsten Geburtstag dieser grossen Manifestation des internationalen Sozialismus, den wir in diesem Jahre feiern, offenbaren sich deutlicher als je die zwei einander widerstrebenden Schicksale der Arbeiterklasse. In den Ländern, die von dem direkten Schrecken des Weltkrieges verschont geblieben sind, so als eindrucksvolle Beispiele in Skandinavien und in Neuseeland, haben die Arbeiterparteien Schritt für Schritt Terrain gewonnen, sind sie schliesslich zum einflussreichsten Faktor geworden, haben sie der Welt ein grosses imponierendes Vorbild sozialistischer Aufarbeit gegeben, strömen ihnen immer neue, immer breitere Volksmassen zu.

In den Ländern dagegen, die der Weltkrieg am tiefsten erschüttert hat, erhob der Faschismus, diese gefährlichste Form der Konterrevolution, immer dreister sein Haupt und machte die gewaltigen Fort-

schritte, die dort die Arbeiterklasse in harten, zähen Kämpfen errungen hatte, neuerlich zunichte.

Aber diese Niederlagen der Demokratie haben neue Kräfte des Widerstandes erweckt. Die Erbitterung der breiten Volksmassen in den demokratischen Ländern über die Kapitulation ihrer Regierungen vor dem Faschismus hat, nach dem Fall der Tschechoslovakei, eine Rückkehr zur Politik der kollektiven Sicherheit erzwungen. Das Schicksal der Tschechoslovakei hat auch den kleinen demokratischen Ländern nachdrücklich zum Bewusstsein gebracht, welche Gefahren sie bedrohen. Die im Augenblick der Bedrohung Polens proklamierte kollektive Friedenspolitik kann, wenn sie von Grossbritannien, Frankreich und der Sowjetunion getragen wird, zu einem Ereignis von grösster geschichtlicher Tragweite werden. Bleiben alle bedrohten Länder fest, dann wird der verwegene Brigantentum einer faschistischen Unterjochung der Welt bald ausgeträumt sein. Darum ist der Friedenspakt die stärkste Garantie des Weltfriedens. Stürmischer als je muss heute die Arbeiterklasse ihre Kräfte einsetzen für die internationale Aktion zur Sicherung des Friedens.

Vor hundertfünfzig Jahren verkündete die Französische Revolution ihre grossen Freiheitsprinzipien. In der Nacht der faschistischen Barbarei sind diese Freiheitsideen, ohne die das Leben Sinn und Wert verliert, überall bedroht.

Das Erbe des Kampfes für die Freiheit übernimmt die Arbeiterklasse. Opfer ohne Zahl hat sie auf allen politischen Schlachtfeldern der Welt für sie dargebracht; Zehntausende unserer Genossen leiden für sie in den Konzentrationslagern und Kerkern des Faschismus.

Wir wollen das geweihte Erbe der Besten des Menschengeschlechts verteidigen. Wir wollen die Freiheit verteidigen, wo sie bedroht, um sie kämpfen, wo sie unterdrückt ist! Wir wollen Freiheit und Demokratie mit sozialem Inhalt erfüllen! Nur in Freiheit können die Nationen eine Weltordnung des Friedens aufrichten! Nur in Freiheit kann der Sozialismus triumphieren!

Es lebe die Freiheit! Es lebe der internationale Sozialismus!

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Immerhin beträchtliche Truppen dort unterhält, die Jugoslawien und Griechenland von der Landseite her bedrohen, und wieder etwas anderes, wenn es erst bei Ausbruch des Krieges Truppen hätte landen wollen, ein Unternehmen, das durch Eingreifen englischer Kriegsschiffe mit viel grösserer Gefahr verbunden gewesen wäre

Diese sehr wichtige Verstärkung der strategischen Positionen bedeutet für die Westmächte zunächst vollendete Tatsachen, die sie hingenommen haben. Ihr Streben geht dahin, die Ausnutzung dieser Positionen den Achsenmächten unmöglich zu machen, indem sie sich zur Hilfeleistung an die bedrohten Länder verpflichten. Nach Polen haben auch Griechenland und Rumänien die Zusicherung erhalten, dass England und Frankreich sie gegen einen Angriff unbedingt unterstützen würden. Um diese Unterstützung wirklich wirksam zu machen, bedarf es des Beitritts der Türkei und vor allem Russlands. Nun versichert man uns seit Wochen, dass diese Verhandlungen im guten Fortgang seien, aber noch sind sie nicht abgeschlossen. Russland will sicher gehen. Verlangen die Westmächte seinen Beistand in Europa, wie steht es um ihre Unterstützung, wenn Russland von der dritten Achsenmacht, von Japan, in Asien bedroht wird? Und wenn Russland den bedrohten Balkanländern im Verein mit den Westmächten beistehen soll, was geschieht, wenn Deutschland seine Macht gegen das Baltikum weiter vorschiebt? Schliesslich, wenn Russland Polen und Rumänien im Kriege gegen einen deutschen Angriff unterstützen soll, wie kann es sich dann in seiner militärischen Machtentfaltung durch die polnischen und rumänischen Bedenken beschränken lassen, die die Anwesenheit russischer Truppen auf ihren Gebieten fürchten und nur die russische Luft-

macht und Materiallieferungen in Anspruch nehmen möchten. Deshalb verlangt Russland eine wirkliche, festumschriebene Militärallianz mit Frankreich und England und eine umfassende Garantie gegen alle Vorstösse, gleichgültig gegen welches Land, die die Achsenmächte noch unternehmen würden.

Das sind die Gründe, die bisher den Abschluss des grossen Abwehrbündnisses verzögern, das allein vielleicht den Frieden noch retten kann, indem es den Achsenmächten eine wirkliche Uebermacht entgegenstellt.

Dieses kritische Stadium suchen nun die Achsenmächte für sich nach Kräften auszunutzen. Sie arbeiten mit Drohungen und Lockungen. Sie benützen dabei ihre kleinen Vasallen, Ungarn und Bulgarien. Ungarn hat eben durch die Auslieferung von Karpathorussland eine Abschlagszahlung erhalten, aber sein Machtstreben, das auf die Wiederherstellung des alten Königreichs in seinen früheren Grenzen zielt, ist nicht befriedigt. Gegen Rumänien erhebt es den Anspruch auf Siebenbürgen, gegen Jugoslawien den auf Kroatien. Ebenso ausschweifend sind die Revisionsansprüche Bulgariens. Von Griechenland fordert es die Abtretung von Thrazien, das ihm den direkten Zugang zum Aegeischen Meere eröffnen würde, und von Rumänien den südlichen Teil der Dobrudscha. Von den bedrohten Ländern ist Jugoslawien in der schwierigsten Lage. Deutsche, Ungarn, Italiener und Bulgaren stehen an seinen Grenzen. Im Inneren ist es durch den noch ungelösten Konflikt mit den Kroaten geschwächt. In dieser prekären Lage nähert sich ihm Italien mit seinen Lockungen. Es verspricht ihm, die ungarischen und bulgarischen Ansprüche von seinem Gebiet abzuhalten, ihre Angriffsrichtungen auf Rumänien und Griechenland abzulenken. In Verhandlungen zuerst mit den ungarischen

Ministern in Rom, dann mit dem jugoslawischen Aussenminister in Venedig, soll Jugoslawien die Garantie gegen einen ungarischen Angriff gegeben und es mindestens zum Stillhalten, womöglich aber zur aktiven Unterstützung der Achsenmächte gewonnen werden. In neuen Verhandlungen in Berlin soll Deutschland den ganzen Druck seiner Macht in gleichem Sinne wirken lassen. Gelingt die Absicht, so ist nach der Kleinen Entente der Balkanbund, dem Jugoslawien, Griechenland, die Türkei und Rumänien angehören, gesprengt, dann ist die Achse über Budapest, nach Belgrad und Sofia bis an die Küste des Schwarzen Meeres verlängert, die Drohung gegen Rumänien und Griechenland sehr erheblich verstärkt.

Man begreift deshalb, wie entscheidend wichtig es ist, dass die englische Aktion durch die Einbeziehung der Türkei und Russlands zu einem Abschluss kommt. So lange das nicht der Fall ist, bleiben alle Balkanstaaten, aber auch Polen, und die baltischen Länder, im Zweifel, wie weit und wie rasch die Hilfe der Westmächte wirklich wirksam werden könnte. Daher das Zögern und Schwanken auch von Staaten wie Rumänien und Polen, die sich zwar durch Deutschland bedroht fühlen, aber sich doch fragen, ob es nicht die beste Ausnutzung der bereits erlangten englisch-französischen Zusagen wäre, mit den Achsenmächten trotz aller Bedenken ein billiges Kompromiss abzuschliessen.

Objektiv betrachtet, haben die Westmächte keine Wahl. Es ist ihre eigene Politik, die dazu geführt hat, dass Russland eine ausschlaggebende Stellung erlangte, dass seine Haltung darüber bestimmt, ob der deutsch-italienische Plan der Neutralisierung des Ostens und damit der Vermeidung eines Zweifrontenkriegs bei gleichzeitiger Abschwächung der Blockadewaffe gelingt oder nicht.

Und der Zwang, der auf die Westmächte wirkt, ist umso grösser, als ja im Westen durch Spaniens Beitritt zur Achse sich die Machtverhältnisse zu ihren Ungunsten verändert haben. Dass die Westmächte sich dieser Gefahr bewusst sind, zeigen die fieberhaften Anstrengungen, die namentlich England zur Ausgestaltung seiner industriellen und militärischen Macht unternimmt. Die industrielle Mobilisierung ist weit vorgeschritten und in kurzer Zeit bereits wird die englische Flugzeugproduktion die deutsche erreichen und bald überholen. Die Einführung der Wehrpflicht scheint nur noch eine Frage kurzer Zeit zu sein, und die Mobilisierungsmassnahmen in England und Frankreich sind weit genug gediehen, um Ueberraschungen auszuscheiden. Aber so eindeutig die objektiven Umstände sind, die die Abwehrpolitik bestimmen müssten, subjektiv sind die Hemmungen, die so lange wirksam waren, anscheinend noch nicht völlig überwunden. Die frische Farbe der Entscheidung bleibt von der Münchener Gedankenblase angekränkt. Eben das ist die Gefahr. Denn noch handelt es sich nicht um die Konstellation in einem künftigen Kriege. Wie diese sich gestalten wird, hängt noch von anderen Umständen ab, als von den Verhandlungen, die Ciano und Ribbentrop jetzt führen, und den Beschimpfungen, die die Diktatoren gegen den Präsidenten der Vereinigten Staaten ausstossen. Jetzt handelt es sich um die Konstellation, die den Frieden noch sichern könnte, und die kann allerdings durch allzu langes Zögern und Bedenken endgültig zerstört werden. Noch immer überlassen die Westmächte das Gesetz des Handelns den Angreifern. Ob sie es endlich an sich reissen werden, entscheidet über Krieg oder Frieden.

Dr. Richard Kern.

Groteske Lehrmeister Neudeutsche Sorge um Elsass-Lothringen

Es gibt in Elsass-Lothringen eine hitlerfreundliche autonomistische Bewegung, die vom braunen Faschismus wohlwollend beachtet und gefördert wird, soweit ihm das möglich ist. Ab und zu erscheinen in der Nazipresse scheinbar sachlich aufgemachte Betrachtungen, die „Elsass-Lothringens Wirtschaftsnot“ gewidmet sind. So in der Essener „National-Zeitung“ vom 18. April. Da liest man in vorläufig gedämpfter Tonart, was die deutschen Protektoren des Sudetengebiets in der Henleinzeit der Prager Regierung gern vorwarfen:

„...soziale Unruhen hemmen den gesunden Wirtschaftsablauf. Dabei sind die Schwierigkeiten, die sich dem von der Regierung mit allen Mitteln angestrebten Aufschwung entgegenstellen, in Elsass-Lothringen grösser als im übrigen Frankreich, und in den letzten Monaten, da hier und da Aufschwungsanzeichen festgestellt werden konnten, da zeigte es sich, dass diese Zeichen in Elsass-Lothringen spärlicher waren als in Frankreich, dass die Wirtschaftsbelebung dieser Landschaften viel langsamer voranging als in den anderen Gebieten des Landes.“

Schuld daran sei, dass diese Gebiete „von den grossen französischen Verbrauchszentren weitab liegen“, worunter vor allem die elsass-lothringische Landwirtschaft leide. Fehlt nur noch der Hinweis, wieviel näher die westdeutschen Verbrauchszentren lägen, wenn...

Doch auch die Industrie Elsass-Lothringens leide. Schuld daran sei nicht etwa die internationale Lage, sondern „die tief liegenden Fehler einer französischen Wirtschaftspolitik im allgemeinen und die wenig erfreuliche Behandlung Elsass-Lothringens durch Paris.“ Bei den „von den französischen Gewerkschaften angestifteten Unruhen“ habe die elsass-lothringische Industrie „recht selten die schützende Hand der Regierung von Paris“ gefühlt.

„Es ist jedoch recht interessant, dass von französischer Seite in letzter Zeit immer wieder versucht wird, die Dinge so darzustellen, als unterscheide sich die Entwicklung der Wirtschaft Elsass-Lothringens in nichts von der des übrigen Frankreich. Diese Darstellung sucht zu sehr über die besondere Lage dieses alten Reichslandes hinwegzugehen und sucht vor allem zu vertuschen, dass die Bodenschätze und Menschenkräfte dieses Gebietes in der Zeit nach dem Versailler Rückwärtsausgebeutet worden sind. Das rächt sich jetzt. Und es bleibt abzuwarten, ob die Pläne die Chautemps in letzter Zeit entwickelt hat, hier gutmachen können, was durch vielerlei Sünden an Schaden zugefügt worden ist.“

Es bleibt abzuwarten... So begann einst auch die Sprache der Hitlerpresse gegen die Tschechoslovakei, um sich sehr rasch zum Trommelfeuer zu steigern. Es ist nicht unsere Sache, die wirtschaftliche Situation

Das nationalsozialistische Regime hat die Methoden, deren es sich im Inneren Deutschlands bedient hat, Punkt für Punkt auf die Aussenpolitik übertragen. Jedes Mal, ehe ein Land erobert ist, hat es dort einen Reichstagsbrand gegeben, jedesmal waren „Ruhe und Ordnung empfindlich gestört“, jedesmal wurde ein Brandstifter erfunden, ob er nun Schuschnigg oder Benesch hiess, und jedesmal bekam eine Anzahl von Menschen den Auftrag, nach dem Retter zu schreiben. Was der Annexion folgte, gleich dem deutschen „Wiederaufbau“ wie durchgepaust — so die Gepflogenheit, sich gegen die Schwächsten am stärksten zu zeigen oder die höhnische Niedertrampeln der bereits Unterworfenen oder die rückwirkende Anwendung von Willkürgesetzen.

Gegenwärtig versucht das Dritte Reich, mit Hilfe eines Reichstagsbrandmanövers ganz grossen Stiles vor seinen Untertanen die Weltsituation zu verschleiern, die durch die Roosevelt-Botschaft in einer für die Diktatoren peinlichen Weise aufgeheilt worden ist. Nachdem man zuvor lange geschwankt hatte, wen man zum Brandstifter ernennen sollte, Chamberlain oder Litwinow, Achmed Zogu oder Beck, hat man sich nunmehr entschlossen, Mister Roosevelt dieses Ehrenamt zu übertragen. Er wird deshalb in der deutschen Presse abwechselnd *Judenknecht*, *Weltbrandstifter* und *Friedensstörer* genannt. Bei jeder an den Haaren herbeigezogenen Gelegenheit. Zum Beispiel erlebt Columbus im Staate Ohio einen Gefängnis-skandal. Es stellt sich heraus, dass die Häftlinge seit einiger Zeit Falschgeld fabriziert und die Wärter unter die Leute gebracht haben. Dazu bemerkt die „National-Zeitung“, Essen, vom 18. April 1939:

„Die idyllische Geschichte hat uns nach den original-amerikanischen Errungenschaften, die aus Anstalten und Jugendheimen bekannt geworden sind, einmal mehr davon überzeugt, dass die Vereinigten Staaten wirklich das „freibeiheitlichste“ Land der Welt sind. Was ist das schon, wenn ein Gefängnis ein Noteninstitut abtötet, im Vergleich einer organisierten jüdischen Weltbrandstifterclique, die sich Regierung nennt? Unter dem Kennwort „Freiheit“ haben sich die Gefängnisaspiranten seit jeher gefunden.“

In der gleichen Nummer der gleichen Zeitung finden sich die folgenden Liebenswürdigkeiten:

„Die Vorherrschaft der Innenpolitik über die Aussenpolitik, dieses eigentliche Charakteristikum der Anarchie der Demokratie, hat die gegenwärtige Weltspannung geschaffen und hat Roosevelt veranlasst, nachdem er die Kriegspanik seit Monaten eröffnet hat, sie nun durch diese Botschaft noch zu vermehren, denn indem er davon ausgeht, dass der Friede unmittelbar und aktuell bedroht sei, entwertet er auch noch

„des alten Reichslandes“ zu erörtern — ein Blick über den Rhein genügt, um das groteske Gehaben dieser braunen Allerkritiker zu erkennen. Dort drüben gibt es keine Gewerkschaften und kein Parlament mehr, aber die Bauern können ihr Land nicht mehr bestellen, Erbhofbauern weigern sich, das Erbe anzutreten. Die Kleinmeister sind ruiniert und seit 1933 um fünfzig Prozent ausgetilgt geworden. Handwerk und Industrie schreiben seit Jahren vergeblich nach Rohstoffen, Tabak, Bier und Wein stehen auf der Ausrottungsliste. Die Menschen bilden vor den Läden wieder Schlangen, selbst Zwiebeln sind Luxus geworden. Dafür blüht eine schwindelnde Ersatzmittel-Industrie und die Braunen dürfen von sich sagen, dass sie das Zwiebelpulver erfunden haben.

Solchen Bankrotteuren kommt es zu, anderen wirtschaftlichen zu lehren und sich als Retter in Empfehlung zu bringen. Gefährliches Zwischenspiel

Fluch dem Fragebogen

Welches ist das „schwierigste Kreuzworträtsel unserer Zeit?“ Der „SA-Mann“ sagt es uns: das ist der nationalsozialistische Fragebogen, vor dem man in grimmiger und zähneknirschender, häufig unter offener Meckerei, an seinem Füller kaut. Das offizielle Blatt gibt den gemeinigten Ausfüllern folgende Ratschläge:

„Wirf kein abgebranntes Zündholz mehr weg, ohne dir vorher seine Länge

die letzten moralischen Gesichtspunkte, mit denen er so freigebig umgeht.“

Neben einer Karrikatur steht das Verschen;

„Der Friedensstörer dieser Welt hat sich auf Frieden eingestellt! Der Friedensengel, leicht gequält, misstraut dem Mister Roosevelt!“

Und auf der gleichen Zeitungsseite wird Roosevelts Botschaft eine „*dumme Dreistigkeit*“, die angeblich vorzeitige Uebermittlung der Botschaft an die demokratische Presse eine „*Impertinenz*“ genannt.

Der „Schuldige“ wäre also gefunden. Die Suche nach den *Mitschuldigen* macht keine Schwierigkeiten. Nur die Nationalsozialistische Partei hat 1933 mit dem Reichstagsbrand nichts zu tun gehabt. Alle anderen Parteien waren verdächtig. Nur die Achsenmächte behielten 1939 den Frieden, alle anderen Staaten bereiten einen Angriffskrieg vor und beschuldigen deshalb das friedfertige Deutschland, sich mit Angriffsplänen zu tragen. Als ob es bis heute auch nur den leisesten Anlass zu einem derartigen Misstrauen gegeben hätte. Da ist *England*:

„Die letzte Entscheidung, in der die Abkehr von der Genfer Phrasologie und die Zuwendung zur offenen Einkreisungspolitik geschah, war die Stunde, in der Chamberlain die erste Ankündigung des englisch-polnischen Beistandspaktes gab... Hinter den grossen Gedanken des Bundes und der friedlichen Aussprache und des verbindenden Ausgleichs der Völker, stand nichts was immer schon dagestanden hatte, was gegen das Reich und jeden anderen, der seinen Platz an der Sonne suchte, konspirierte wurde, nämlich die britische Einkreisungspolitik.“

(„National-Zeitung“ Nr. 106)

„Im englischen Oberhaus und Unterhaus, in der Presse und in der ganzen Öffentlichkeit Grossbritanniens herrscht augenblicklich ein so wüstes Durcheinander politischer Meinungen, Auffassungen und Deutungen, dass die ganze Welt mit leisem Lächeln zu der anscheinend von einer leichten Geistesstörung heimgesuchten, rätselvollen Downing Street blickt.“

(Nr. 103)

„Da die britische Flotte aus nicht ganz verständlichen Gründen in Malta zusammengezogen worden ist...“

(Nr. 106)

Und Frankreich:

„Tauziehen an der Seine — Kriegshetzer gegen Friedenspartei — Jugoslawien soll scharf gemacht werden.“

„Der „Petit-Paris“en“, dem man seine Beziehungen zur Regierung nachrühmt, schämt sich nicht, von einem Sonderberichterstatter aus Jugoslawien unter grosser Aufmachung die Nachricht zu verbreiten, dass Deutschland „unaufhörlich die jugoslawische Grenze bedrohe“. Auch spinnt man mit schlechter Phantasie das Einkreisungsnetz weiter, zu dem die englische Spinne sich den Entwurf ausgedacht hat,

mal Breite mal Höhe, seinen Leistungseffekt und Valutawert genauestens notiert und dir ein Ursprungszugabe darüber beschafft zu haben... Sammle alle Fahr-scheine, Kinobillets und Bierunter-setzer, um dir ein einwandfreies Alibi zu beschaffen darüber, was du vor der Erfassung geleistet und mit wessen Erlaubnis und Berechtigung du dich ansonsten lebend betätigt hast.“

Dem „SA-Mann“ schwant bereits Fürchterliches. Dass es nämlich Sitte werden könnte, Fragebogenstapel zur „Untermauerung eines Bürositzplatzes“ zu verwenden, und schmetternd fällt eine Faust auf den Tisch:

„Weshalb der Arbeitskamerad Schulze wohl aus zwanzig verschiedenen Fragebogen für zwanzig verschiedenen Stellen jeweils dasselbe erklären und beweisen muss, was seine Ortsbehörde, sein Finanzamt, seine Berufsorganisation, sein Pfarramt, sein Arbeitsamt, seine Krankenkasse und sein Amtsgericht schon längst von ihm wissen! Es gibt einen *Ähnenpass*, der zur wohlthätigen Verhütung einer siebenundsiebzigfachen Beschaffung von Abstammungsurkunden dienen könnte. Warum gibt es keinen *Fragebogenpass für alle neunhundert-und-neunundneunzig vorkommenden Fragebogen-Instanzen?*“

Wie hilft sich da der „SA-Mann“ mit einem „wirksamen Gegengift?“ Er schreibt nach „frischer Luft und Papierentzug“. Als Amtsorgan darf er sich das leisten. Wagt

Die Türkei, Griechenland, Rumänien, Polen und natürlich Sowjetrussland werden in diesem Sinne weiter bearbeitet. Man darf sich nicht wundern, wenn diejenigen, die auch mit dem Kriegsfeuer spielen, die Freude bezeugen, dass nun der allmählich schon in starken Misskredit geratene französische Pakt mit Sowjetrussland neu und gewirmt und ausgenützt werden soll.“

anderer Stelle: „Die neueste Panikmache hat in Paris eine Revolution in gewissen Luftschutzmassnahmen gebracht.“

(„National-Zeitung“ vom 16. 4.)

Und Holland:

„Sie sagen Verteidigung und meinen Hetze. Mit Ausdauer mimen die an der Grenze stehenden militärischen Einheiten Hollands auch jetzt noch einen heldenhafte Abwehrkampf gegen die „beuteflüchtenden Nachbarn“. Die Befestigung der Grenze hält an, Wege werden durchschnitten, während sich auf holländischer Seite an den so zerstörten Wegen Erdwälle häufen, leitet man in die ausgeworfenen Gräben Wasser. Im übrigen zeigen die niederländischen Nachbarn an der deutsch-holländischen Grenze wieder die alte Vorliebe für ein Spiel mit Sprengstoffen... Merkwürdig ist nur, dass selbst weite Kreise der holländischen Nachbarn bis heute noch nicht wissen, warum und gegen wen das alles inszeniert wird. Ueber die Grenzen hinweg haben sie in Deutschland nur friedliche Arbeit, aber nicht die Spur von einer Bedrohung, die man ihnen im eigenen Lande zuzurechnen versucht.“

Der Raum reicht nicht aus, um auch nur einen entfernten Eindruck von dieser Verdrehung der Tatsachen zu geben. Die Goebbelspresse ist mit Artikeln über die angriffslustige Umwelt übersät, die Deutschland mit Munitionsfabriken, Feinde ringsum, Neider an allen Ecken...

„Es ist eine *Cliquenpolitik*, und das Zeichen davon kann kapitalistisch oder sozialistisch sein, es unterscheidet nicht, weil die *reine Machtbesessenheit* die *Machtangst* jede feinere Nuancierung ausschaltet.“

Im anderen Lager steht die Front der Völker. Dort wird die Sprache dieser Völker gesprochen, die heisse Sehnsucht dieser Völker hat Sprecher gefunden, bei denen kein innerer Zwiespalt zwischen dem Volkswillen und der Aufrichtigkeit der Staatsziele besteht. Die Länder des Antikominternpaktes reden diese Sprache... Während die deutsche Presse die Völker, den die anderen anbieten, Gänsefüsschen zwängt und die deutsche Friedfertigkeit fett drückt, bürden die Menschen im Dritten Reich strassen auf, strassab die Auslandsendungen deutscher Sprache, vergleichen sie die Theorie der Hitler'schen Harmlosigkeit mit der Praxis der Annexionen, sehen sie um sich her den Rüstungsapparat ins Ueberdimensionale wachsen, zittern sie vor der Zukunft, die ihre Beherrscher heraufbeschwören.

Wer den Reichstag angezündet hat ist nicht mehr zweifelhaft. Wer am kommenden Kriege schuld ist, wird niemals zweifelhaft sein.

ein liberalistisch-intellektueller Kabarett eine solche Verhöhung einer Institution Dienste an der Volksgemeinschaft, so was es aus für ihn mit der „frischen Luft“

In Memel sollen die Juden gezwungen werden, die Stadt bis zum 1. Mai zu verlassen. Angeblich ist es Nichtariern verboten, sich in Festungswällen aufzuhalten — Verordnung, von der bisher niemand etwas wusste.

Eine „Reichsluftschuttschule“ soll am April bei Wannsee eingeweiht werden, dient der Ausbildung von Lehrkräften für den Reichsluftschuttbund.

Tausend italienische Landarbeiter in der Provinz Treviso sind am 15. April in Spanien eingetroffen. Sie sollen bis zum 15. Dezember „zum Einsatz kommen“. Alle in der schlesischen Landwirtschaft werden diesem Sommer 3.400 Italiener arbeiten.

Südamerika wehrt sich. Die deutschen Schulen in Südchile stehen vor der Schließung. Der Chilenische Unterrichtsminister hat erklärt, es könne nicht geduldet werden, dass die Nachkommen deutscher Einwanderer in nationalsozialistischen Geistes werden. — In Argentinien sind bei raschende Haussuchungen vorgenommen worden. Gegen den Führer der argentinischen Nationalsozialisten, Müller, hat die Behörde nach Abschluss der Aktion Strafverfahren eingeleitet.

Parteijubiläum im Norden

50 Jahre schwedische Sozialdemokratie

Zur selben Zeit, da der deutsche Sklavhalter, auf fünfzig Jahre eines unseligen Lebens zurückblickend, sich lärmende „Dank“-Orationen von „seinem“ Volk darbringen lässt und gebietet, dass unter erpressten Heilrufen der stumme Aufschrei lähmender Kriegsanst die ersten schwedischen Volk ein fünfzigster Geburtstag festlich begehen.

Ohne falschen Prunk und Pomp, voll rechten freudigen Stolzes und zugleich in jenem tiefen Ernst, den die gefahrenvolle Zeit zehrsucht, feiern die schwedischen Arbeiter die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an dem die sozialdemokratische Bewegung ihres Landes ins Leben trat.

Man ist heute gewohnt, um ihrer an Sieg und Erfolg fast beispiellos reichen Geschichte willen die schwedische Arbeiterbewegung glücklich zu preisen. Man vermag dabei leicht, dass alle Siege der nordischen Genossen das Ergebnis langer harter und heroischer Kämpfe waren, und dass die Machtposition, die ihnen heute in ihrem Staat eingeräumt ist, auf dem Fundamenten gewaltiger Leistung und jahrzehntelangen Ringens war von vornherein verheißungsvoller als der unsere es war und sein wird. Schwedens Arbeiter konnten an eine reich strömende Freiheitstradition früherer Jahrhunderte anknüpfen, an Traditionen, die in Schweden auch in den nichtproletarischen Klassen lebendig fortwirken. Aber geschenkt ist ihnen dennoch wahrlich nichts worden. Von der heutigen hohen Freiheit und Wohlfahrt des Landes, das in so vieler Hinsicht der demokratischen Welt als Vorbild gilt, war nicht das Mindeste zu spüren, als die Palm, Branting, Danielsson vor einem Halbjahrhundert den Kampf aufnahmen. Hungerlöhne, endlose Arbeitszeit, Massenschlacht nach Amerika, — das waren die Zeichen jener Zeit. Die Arbeiterschaft war ohne Wahlrecht, die Kulturgüter bildeten das Privileg einer dünnen Oberschicht. Zu der gewaltigen Wandlung, die sich vollzog und aus der das moderne Schweden hervorging, trug die Arbeiterbewegung den entscheidenden Hauptanteil in zähem Kampf und fleißvoller Mühe herbei.

Diese Leistung gehört der Geschichte an. Aber Schwedens Sozialdemokraten blicken vorwärts, sie verspüren keine Neigung, auf Lorbeeren auszuruhen. Sie stehen erst am Anfang ihrer Bahn. Das freie sozialistische Schweden jedoch, dem ihr Streben gilt, ist letzten Endes nur denkbar als Teil eines freien befriedeten Europa. Ein solches wiederum hat den Sturz der Hitlermacht zur Vorbedingung. So ist in innerster Konsequenz unser Kampf und der der schwedischen Genossen der gleiche.

Wenn wir ihnen an ihrem Jubeltag unsere Bewunderung und unsere brüderlichen Zukunftswünsche ausdrücken, so sind wir dabei zugleich vom Gefühl tiefer Dankbarkeit beseelt. Was seit dem Heroinbruch der braunen Barbarei deutschen Sozialisten von der schwedischen Arbeiterbewegung an hilfsweiser Solidarität täglich erwiesen wird, davon wird die Geschichte des großen Freiheitskampfes dieser Zeit einst in goldenen Lettern unverlierbares Zeugnis ablegen.

Der Aufmarsch

Das albanische Sprungbrett

Die Achsenpresse feiert die rasche, nahezu kampflose Besetzung Albanien durch italienische Truppen als Beweis dafür, wie sehr das „albanische Volk“ auf den römischen Befreier gewartet habe. In Wirklichkeit hängt die Passivität der Bewohner Albanien mit der ethnologischen Zersplitterung des Landes und dem Lira zusammen, der seit langem im Lande der Skiptaren rollt. Während Teile der Zog'schen Truppen sich eiligst in die Berge der Nord- und Ostgrenzen zurückzogen und im Norden einige mohammedanische Mafisorenstämme einen Guerillakampf gegen die italienische Eindringlinge vertrieben, fielen die zwischen Alessio und Skutari hausenden Miriditenstämme über die Reste der flüchtenden Zogstruppen her und entwarfen sie. Es war eine gute Gelegenheit, um Beute zu machen und sich italienischen Sold zu verdienen. Eine trauige Illustration der Phrase vom „unabhängigen Volk der Skiptaren“ und seinem Nationalgefühl. Und ein Zeichen mehr, wie die Invasion durch Schmiergelder, die in Tiranas Parlament ebenso gal wie bei Stammesführern rollen, vorbereitet war. Der Faschismus hatte den Truppenaufwand, mit dem er seine eigene Kolonie erschuf, wahrlich nicht nötig. Der Aufwand beschah auch nicht nur aus Prestigegründen, er hat realere Ziele.

Man konnte in diesen Tagen in antifaschistischen Blättern lesen, die rasche Besetzung Albanien habe dargetan, welche höhere Kolonie dies Land für Italien bereits gewesen sei und wie überflüssig das Gerede der militärischen Eroberung war, zumal wirtschaftlich dabei für Italien nicht

Nachklänge der Ostoffensive

Neues Wirtschaftsultimatum an Litauen

Warschau, 20. April 1939.

Gewisse freimütige Veröffentlichungen der italienischen und versteckte Andeutungen der Nazi-Presse haben in der letzten Zeit jene im März nur gerüchweise bekannt gewordenen Forderungen Hitlers an Polen bestätigt. Diese Forderungen betrafen die Freie Stadt Danzig und den Plan, die Reichsautobahn durch den sogenannten polnischen Korridor hindurchzuführen, praktisch also letzten Endes die endgültige Verdrängung Polens von der Ostsee und den Beginn einer neuen Teilung dieses seit 1919 wieder selbständigen Staates. Der geschlossene und konsequente Widerstand, den das polnische Volk und auch seine Regierung diesen neuen Anmassungen Hitlers entgegenzusetzen hat, hat die Pläne Hitlers nicht reifen lassen. Die britische Beistandserklärung und das britisch-polnische Bündnis haben gleich darauf die empfindlichste Lücke gefüllt, die bisher im Verteidigungssystem gegen den Nazi-Angriff auf Europa bestand.

Ohne Zweifel hatten sich die Nazis bereits vertrauensvoll darauf eingerichtet, die neuen Bastionen im Osten zu besetzen. Sie hatten offenbar damit gerechnet, dass Polen, angesteckt durch die bereits üblich gewordene Taktik des stetigen Zurückweichens, schwach werden und sich vielleicht sogar durch die 25-jährige „Garantie“ seiner Grenzen, die Hitler gleichzeitig, grosszügig wie immer, versprochen hatte, beruhigen lassen würde. Anders sind gewisse Erscheinungen nicht zu erklären, die in Danzig zu bemerken waren. Dort konnte man etwa 10 Tage lang von jedem Nazi hören, dass am 29. März Hitler einziehen würde. Und in der Tat schien dieser Tag der Stichtag für das „Angebot“ des Führers an Polen gewesen zu sein. Der ist vorübergegangen. Man erlebte in Danzig zwar eine Mobilmachung. Die SA und SS kampierte in den Wäldern an der polnischen Grenze, Polizeiuniformen wurden an die Nazis verteilt, Stahlhelme und Waffen lagerten in öffentlichen Gebäuden, aber auf der anderen Seite der Grenze gab es auch militärische Vorbereitungen, an deren Ernst nicht zu zweifeln war. Hitler zog jedenfalls nicht ein.

Statt dessen erschien einige Tage später in Danzig eine von dem nationalsozialistischen Senat herausgegebene Verordnung, die alle Danziger verpflichtete, ihre Devisen-Konten nur noch bei gewissen vom Staat als solche bezeichneten Devisenbanken zu

unterhalten. In Danzig war bisher nämlich der Besitz von Devisen und Gold nicht anmeldepflichtig. Der Sinn dieser Verordnung war schon bei ihrem Erlass ganz klar. Und wirklich ist dann im April die gesetzliche Pflicht für alle Danziger, ihren Gold- und Devisenbesitz bei den Devisenbanken zu veranlassen, angeordnet worden. Es soll hier davon abgesehen werden darzustellen, welchen schweren Schaden Danzig als internationaler Hafen und Handelsplatz durch die Devisenablieferungspflicht erleidet. Wichtig ist hier nur der Zusammenhang, der zwischen den Hitler'schen Forderungen auf Einverleibung Danzigs und der Devisenverordnung besteht. Danzig hat eine eigene Währung, und die Bank von Danzig hat die Pflicht, darauf zu achten, dass die gesetzlich vorgeschriebene Gold- und Devisendeckung der Danziger Währung erhalten bleibt. Tatsächlich war diese schon Mitte März nicht mehr vorhanden. Gut unterrichtete Wirtschaftskreise in Danzig wissen zu berichten, dass der Gold- und Devisenschatz der Bank von Danzig sich im Reich befindet, was dem Danziger Senat keine Gewissensbisse verursacht hat, weil er ja damit rechnete, dass am 29. März ohnehin die Stunde geschlagen hat und er sich um die eigene Währung keine Sorgen mehr zu machen brauche. Der Sinn der neuen Devisenordnung ist nun, dass der Danziger Privatbesitz mit seinen Devisen die leere Kasse der Bank von Danzig wieder füllt — wenigstens bis zum nächsten Termin, zu dem der „Anschluss“ prophezeit wird. Welche Auswirkungen das auf die Danziger Währung haben wird, bleibt abzuwarten.

Den Danziger und reichsdeutschen Nazis, die um ihre „Anschlussfreude“ gebracht worden sind, wird jetzt übrigens ein Ersatz dadurch geboten, dass Hitler am 20. April zum Ehrenbürger Danzigs ernannt wurde. Ein wahrhaft magerer Ersatz!

Nach der gescheiterten Offensive Hitlers gegen Polen darf man aber nicht dem Irrtum verfallen, Hitler habe seine Aktivität im Osten zur Zeit eingestellt. Vielmehr verfolgt er jetzt den Plan weiter, der mit der Besetzung Memels begann. Wirklichkeit zu werden. Nach der Memel-Besetzung scheiterten die weitergehenden Absichten Hitlers gegen Litauen bekanntlich zunächst an der Welle des gemeinsamen Widerstandes der Litauer und Polen. Inzwischen ist aber durchgesickert, dass Hitler Ende der vorigen Woche ein neues „Ultimatum“ an Li-

tauen gestellt hat, mit dem sich das Reich zur Zeit in Wirtschaftsverhandlungen befindet. Es soll sich um ein „gemässigtes“ Ultimatum handeln, in dem das Dritte Reich „nur“ verlangt, dass der gesamte litauische Export ausschließlich an Deutschland geliefert werden soll, das Litauen dafür mit Industrieprodukten bezahlen will. Es dürfte sich hier um einen Versuch Hitlers handeln festzustellen, inwieweit Polen die Unabhängigkeit Litauens als eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der eigenen Unabhängigkeit betrachtet, und welche Haltung in dieser Frage der Westen einnimmt. Natürlich handelt es sich nicht nur darum, sondern gleichzeitig um die Aufrollung der Frage der Unabhängigkeit der drei baltischen Staaten überhaupt.

In diesem Zusammenhang verdienen die Besprechungen die der Generalissimo der estnischen Armee, General Laidoner, in der längsten Zeit mit dem polnischen Marschall Rydz-Smigly in Warschau gehabt hat, Beachtung. Estland gilt seit langem als das aussenpolitisch beweglichste der drei baltischen Länder. Es hat ausserdem seit 20 Jahren ausgezeichnete Beziehungen zu Polen unterhalten. Man nimmt in Warschau an, dass es sich bei dem Besuch Laidoners zunächst nur um informative Besprechungen handelt, bei denen aber die gemeinsame Verteidigung des Baltikums und alle ihre praktischen Möglichkeiten sehr ernsthaft erwogen werden. Von dem Widerstandswillen der baltischen Staaten dürfte es unter anderem auch abhängen, wie weit sich Polen selbst bindet. Und Polen dürfte in gewisser Beziehung auch als Sprecher Grossbritanniens auftreten können.

Die Macht, die die Politik der baltischen Länder neben Polen am stärksten interessieren muss, ist selbstverständlich die Sowjet-Union. Hitler als wirklicher Herr Lettlands und Estlands würde die direkte Bedrohung Russlands bedeuten. Aber die Frage, welche Rolle die Sowjet-Union in einer Front der gegen Hitlers Angriffsabsichten vereinigten Staaten spielen kann, ist noch nicht geklärt. Man wird abwarten müssen, welche Erfolge die britisch-russischen Verhandlungen haben werden, ehe man darüber Genaueres sagen kann. Erst dann wird man auch beurteilen können, ob und in welcher Weise eine russische Hilfeleistung für die der Sowjet-Union vorgelagerten Ost-Staaten Platz greifen kann. Bis jetzt verhalten sich diese Staaten sämtlich noch abwartend, wenn nicht reserviert.

Grundrechte der Stammesverfassung unangestastet liess und den Heerdienst in den türkischen Kasernen mit Steuerfreiheit lohnte. Die „Arnauten“ waren in türkischen Diensten immer bereit, für die eigenen autokratischen Stammesfreiheiten die Freiheit anderer Völker manchem zu helfen. Wo die Skiptaren je im Kampfe standen wider Zentralgewalten — sei es die der Sultane, der Jungtürken oder die Achmed Zogus — ging es nie um freiheitliche Ideen, sondern gegen Neuerungen, fremde Sitte und Steuern. In solchen Kämpfen und mit der bis zum Kult entarteten Blutrache konservierten diese Stämme ihre kriegerische Mentalität. Toleriert die neue Herrschaft diese waldursprünglichen Ueberreste einstweilen und befreit sie gar die verelendeten Pächter Mittelalbanien von feudaler Paschawirtschaft, so eröffnet sich dem Faschismus ein keineswegs unbedeutendes Rekrutierungsgebiet.

Gewiss wird auch die neue Herrschaft im Inneren Albanien mit Misabehagen hingenommen, aber etwaige Aufstandsversuche in den Gebieten Nordalbanien leicht niederzuhalten: mit der Flugwaffe. Das übrige besorgt die Not. So kann der Faschismus in Umberto's neuestem Kronland kriegsgewohnte Mannschaften aussondern, für den modernen Krieg schulen und an andere Fronten werfen; er kann schwere Waffen in herbeige Stellen bringen, die schwer zugänglich sind. Das alles bedarf einiger Zeit der Vorbereitung. Darum musste sich der Duce des Landes heizelten versichern, darum die Eroberung der eignen Kolonie, darum das starke militärische Angebot. Es geht um die Einschüchterung Jugoslawiens und Griechenlands, um den Einmarsch in Nachbarländer Albanien, um den Weg nach Saloniki.

Die Besetzung Albanien mit übertriebene italienischen Aufwand ist nur zu verstehen als erste Etappe des neuen Balkankrieges. Anders bliebe das Abenteuer ein zu kostspieliges Zuschussunternehmen.

Der schlechte Gabentisch

Der „Magdeburger General-Anzeiger“ vom 21. April erfreut seine Eintopf essenden Leser mit folgender Führer-Geburts-tags-Schilderung:

„Zur Aufnahme all der Gaben hat in diesem Jahr zum ersten Male der frü-

here Kabinettsitzungsal der alten Reichskanzlei bei weitem nicht ausgereicht; auch die angrenzenden Räumlichkeiten mussten für den Aufbau der Geschenke, deren Umfang sich selbst gegenüber dem Vorjahr noch wieder mehr als verdoppelt hat, in Anspruch genommen werden...

In grosser Zahl sind dem Führer auch Kunstgegenstände von hohem Wert zum Geschenk gemacht worden. So sieht man unter den Gemälden Werke alter und neuerer Meister, von Titian, Cranach, Spitzweg, Thoma, Lehubach und Robert von Haug sowie des Kärntner Meisters Egger-Lienz. Einen besonderen Seltenheitswert haben vierzehn Aquarelle des Dichters Anastasius Grün.

Bei den Geschenken historischen Charakter fällt eine Tabakdose Andreas Hofers und das Feldbesteck des Fürsten Bismarck auf. Neben einem Handschreiben von Ernst Moritz Arndt sieht man die Originalpartituren von Opern Richard Wagners, kostbare alte Stiche, Stadtbilder und Pläne.“

Wenn das in dem Tempo weitergeht, wird man nächstens zur Aufnahme der Geschenke die Museen und Galerien zur Verfügung stellen müssen. Dort ist Platz genug frei geworden, und man erspart die Transportkosten.

Annexion der Sparkassen

„Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband setzt sich mit allem Nachdruck für eine Lockerung der Satzungsvorschriften der Sparkassen ein, soweit sie als überholt angesehen werden müssen.“

Inbesondere wird eine angemessene Erhöhung der Blankokreditgrenze sowie eine Herabsetzung des Höchstbetrages für den einzelnen Personalkredit angestrebt. Ausserdem soll der innere Aufbau der Sparkassen im Interesse einer Aktivierung des Geschäfts durch Neuverteilung der Zuständigkeiten eine Aenderung erfahren. Die Leitung der Sparkassen soll mehr Bewegungsfreiheit für die Geschäftsführung erhalten und das Schwergewicht der Verantwortung für das Kredit- und Anlagegeschäft in der Weise verlagert werden, dass nicht mehr der Verwaltungsrat der Sparkassen, sondern die Leitung der Sparkassen das Kreditgeschäft durchführt.“

(Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes Dr. Heintze in der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht“.)

Zahnärzte

Dr. Katz-Kipen

ZAHNARZT de la Faculté de Médecine de Paris
17, rue Biranger - Métro : République
Téléfon : ARC, 79-52
Sprechstunden durchgehend von 8-9 Uhr
Donnerstag und Sonntag von 8-12 Uhr

ZAHNÄRZTLICHES CABINET A. GLESER

163 rue de la Roquette. - Tél. ROQ. 36-98
Métro : Père Lachaise
Sprechstunden : Montag, Mittwoch,
Freitag von 5-8 Uhr nachmittags
Sozial-Versicherung Krankenkassen

Zahnärztliches Laboratorium

Spezialität : Porzellankronen, Brücken etc.
Schmerzloses Zahnziehen, schonendste Be-
handlung
Sprechstunden von 8-4 Uhr nachm. oder telef. Verabred.
3, boulevard de Belleville, PARIS (11^e)
Téléf. OBE 45-77 - Métro Ménilmontant

Anwälte

F. HARIF

100, rue du Chemin-Vert, 100
Métro Saint-Maur - Tél. ROQ. 45-15
Beratung in allen Rechtsfragen
Buchführung, Steuern
Sprechstunden täglich 6-8 Uhr nachm.

Dr. jur. ADAMOFF

RECHTSANWALT (früher Berlin)
85, Rue de la Convention - Paris
Métro : Boucicaut - Tél. Vaug. 59-07

ALLE PROZESSE, VERWALTUNGSANGE-
LEGENHEITEN STEUERN, VERSICHER-
RUNGEN ETC.
Sprechstunden 6-8 Uhr nachmittags

CABINET JURIDIQUE

G. HITRON Ingénieur Commercial de
l'Université de Nancy -
6, rue d'Angoulême, 6, PARIS (X^e)
Téléf. ROQ. 65-97. Métro République - Oberkampf
Rechts- und Steuerberatung, Uebnahme
aller Prozesse, Versicherungs-
angelegenheiten. etc.
Sprechstunden täglich 6-8 Uhr nachmittags

Juristisches Büro

M. ZONAND

26, rue des Rosiers, PARIS (4^e)
Métro St-Paul - Tél. Arch. 93-49
Saemtliche juristischen, kommerziellen und
Steuer-Angelegenheiten. Beglaubigte Ueber-
setzungen.
Sprechstunden taeglich 6-8, ausser Sonntag.

CABINET JURIDIQUE

Dr. jur. TH. TICHAUER

früh, Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tél. Mar. 64-02
Besprechung nach telefonischer Verabredung.

Dr. Ludwig B. Schlesinger

Land- und Amtsgerichtsrat a. D.
Licencié en Droit de la Faculté de Paris
Sprechst. von 10-12 u. auf Vereinbarung
Tél. : Central 23-62
15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15
PARIS-11^e - Métro : Palais Royal et Halles

FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO

Dr. F. HIRSCHLER

(früher MANNHEIM)
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet
40, rue d'Artois (Nahe Etoile) Ely. 77-94

Bei allen Unfällen wenden Sie sich sofort an

Rechtsanwalt A. VERBA

Licencié en Droit de la Faculté de Paris -
19, rue de l'Entrepôt - Tél. : BOT 70-87
Spezialist in Versicherungen und Unfällen
Unternehmen Sie nichts selbst, denn jede Un-
vorsichtigkeit kann Ihr Schaden sein. Beratung
kostenlos. Kein Prozesskostenvorschuss. - Annahme aller anderen juristischen und Steuerfragen. - Sprech-
stunden täglich von 6 Uhr bis 8 Uhr 30 nachmittags oder telefonische Verabredung.

FELDMAN

JURISTISCHES BUERO - Tél. : MEN 92-1
27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX^e)

Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagniegeschäfte, Naturalisation,
Fremdengesetze. - Uebersetzungen in alle Sprachen. - Spezialität: Unfallversicherung.
Sprechstunden von 6-9 Uhr nachmittags. Sonntag von 10-12 Uhr vormittags

Vereidigter Uebersetzer in allen Sprachen bei allen BEHOERDEN zugelassen.

CABINET DAVID

Gradué en Droit - Expert Comptable
Expert Traducteur Juré
Rechtsberatungen, Buchführung, Steuerfragen - 58, rue Amelot, Métro St-Sébastien, PARIS-XI^e
Sprechstunden taeglich von 4-8 Uhr nachmittags - Sonntag von 10-12 Uhr vormittags

5 Frs. franz. Unerr. bei
diplom. prof. GROSSBART,
2, rue Gustave Roussin
Paris (19^e).

Emigrant erbittet Zusen-
dung gebrauchter Bekle-
dungsgegenstände an
K. K. 13, Expedition des
Blattes.

ERSTKLASSIGE MASSARBEIT

zu dankbar billigen Preisen bei dem bestrenommierten

Schneider GOTHARD

23, Rue Clauzel (9^e) - Tél. : TRU 03-37
Métro : St-GEORGES oder PIGALLE

Ausserdem Spezial-REPARATUR- Abteilung für samtl. Aenderungen

AUSBESSERUNGEN UND WENDEN.
Ausführung zur vollsten Zufriedenheit.
ALLES ALTE WIRD WIE NEU
Auf Wunsch erfolgt Abholung.
Umtausch und Verkauf aller gebrauchten Kleider.

REICHLER, 16, rue Bichat, Paris-10^e BOT. 96-89

ZAHLT HOECHSTE PREISE
für getrag. Herrengarderobe

50.- Frs. monatliche
Ratenzahlung liefere ich
Ihnen elegant gearbeitete
Massanzüge und Maentel
zu billigen Preisen. Alle
Reparaturen, Wenden etc.
in eigener Werkstatt
prompt und preiswert.

ZOLF

47 bis, rue de la Folie Regnault
Métro : Père-Lachaise Tél. Roq. 63-41.

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE

Diplomiert, Damen und Herren

MADAME VIVIANE

247, Faubourg St-Martin - PARIS (10^e)
Métro : Louis Blanc

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE

in und ausser dem Hause

77, rue Taitbout - Paris-9^e

TELEFON : TRINITE 55-18

Ärzte

PRAKTISCHER ARZT

für alle Krankheiten, Facharzt für Haut-, Blut- und
Geschlechtskrankheiten,
Bestrahlungen, Höhensoone etc.
Sprechstunden Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend von 11^h - 4 Uhr und 6-8 Uhr abends
oder Heider-soon. - Soziale Versicherung
184, Fbg. St-Denis, PARIS 10^e. Tél. Nord 59-08
Man spricht deutsch

D^r MISES Spezialarzt

für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
19, av. de la Porte-Brunet, PARIS (19^e)
Téléphone : BOT 28-08

Sprechst. : 1-4 u. 6-9 sowie auf Verabredung
Man spricht deutsch

DEUTSCHER SPECIALARZT

GESCHLECHTSKRANKHEITEN

Garantierte Heilung

57, rue de Clichy - PARIS (9^e)
Täglich von 5 - 8 Uhr abends

FACHÄRZTIN

für Augen, Hals, Nase, Ohren

Dr. M. GEFTER

77, Boulevard de Grenelle, Paris (15^e)
Métro : Dupleix Tél. : Ség. 32-30

Empfangt täglich von 4-8 Uhr oder
nach telefonischer Verabredung.
Man spricht deutsch.

ZUSCHNEIDE-und NAEHSCHULE

Umschulungskurse für Auswanderer in Zuschneiden und Naehen
Mit meiner patentierten Erfindung erlernen Sie Naehen und Zuschneiden in garantiert 8 Tagen. Billigste Berechnung
Auskünfte jederzeit kostenlos. Generalvertreter für meine patentierte Zuschneide- und Naehmaschine in allen Laendern gesucht.
Auch für Modells und Modellschnitte nach neuesten eigenen Entwürfen werden Vertreter für das Ausland gesucht.
Zuschneide-Schule FRIEDMAN, Paris (3^e) 9, rue Montmorency Métro : Arts et Métiers

ALLE MALERARBEITEN

für Geschäfte, Wohnungen. Moderne Ausführung,
auch in Plastik und Tapeten.
Verlangen Sie unverbindlichen Kostenanschlag -
Atelier DAVID CHMIELNICKI
2, Impasse de Béarn, PARIS (3^e)
Tél. Arc. 57-39 - Métro : Chemin-Vert

Verkäufe

ELEGANTE HEMDEN

nach Mass, aus besten englischen und fran-
zösischen Stoffen. Anfertigung aus Stoffen,
die die Kunden selbst bringen, zu sehr
günstigen Preisen direkt beim Fachmann.
SIEKIERSKI
2, Boulevard de Magenta, Métro République

MARTIN Dosman

Drucksachen
Bürobedarf
Schreibmaschinen

35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XV
TELEPHONE LECOURBE 85-43

Gelegenheitskaufe in Brillanten, Uhren, Ringen
etc. zu dankbar billigen Preisen
Ankauf von Goldwaren, Brillanten etc. zu
Hochpreisen.
Reparaturen von Uhren etc. zu billigen Preisen
57, rue Rambuteau Métro : Rambuteau
Geöffnet von 1/2 9 bis 7 Uhr abends

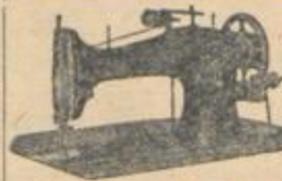
PHOTOCOPIEN VON DOKUMENTEN
PASSPHOTOS : sofort bestens und billigst
PHOTO-DAVID
9, boulevard des Italiens

SCHREIBMASCHINEN OSNER

5, Rue Mayran
PARIS (IX^e)
Tél. TRUD 62-28
Ersatzteile und Bürobedarf

Achtung !

Sie kaufen prima gemurcherte
Fleisch- und Wurstwaren nur im
Fachgeschäft. Lieferung für alle
Festlichkeiten tafelfertig frei
Haus.
Bei Bedarf kommen Sie in das
Warschauer Wurstgeschäft von
Mon JACQUES
61, Bd Belleville, PARIS (11)



Maschinen für Indu-
strie und Hausgebrauch
mit und ohne Motor.
Neue und gebrauchte.
Tausch von Maschinen.
Reparaturen von Ma-
schinen aller Systeme,
alle Zubehörteile.
Kochschutts für Radio-
Apparate.

M. GERSONOVICZ
71, rue des Amandiers, Paris (20^e) Tél. Ménil. 83-46
Métro : Père-Lachaise

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHAFT

MARTIN CLANG

25, Avenue de la République - Paris (XI^e)
Apparate « Hernio-Reducteur » für Stuhlgang und Urinieren. - Gewissenhafte Bedienung

ELECTRO-RADIO

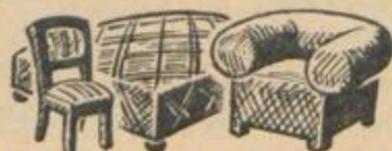
7, rue de Pall - Kao 7, PARIS (20^e) - Métro : Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten. Alle Zubehörtteile
Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehörtteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

RADIO-SPECIALIST

T.S.F. Neuanschaffg., Elektroarbeiten, samtl. Reparaturen, Umbau
für hiesige Stromart - - - - - STAUBSAUGER-MOTORE
KLEIN, 88, rue Fbg. Poissonnière - Paris (10^e)
Téléphone : TRU 62-45

STUDIO D'ART BORIS

59, RUE SAINT-ANTOINE, PARIS (4^e)
Métro : Bastille - Telephone : Archives 05-10
Photokopie von Dokumenten. Vorschriftsmässig! Naturgetreu! Aeusserst preiswert!
Passphotos: sofort, bestens, billigst. - Spezialpreise.



Sie kaufen direkt ab Fabrik ! TAPISSERIE, LITERIE

2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 500^{fr}
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

Mechanische Tischlerwerkstatt

„PRACTA“ S.A.R.L.
21, rue de Montreuil, Paris (11^e)
Moderne Einrichtungen. - Alle Tischler-
und

Bücher und Bilder bei Biblion

Deutsche Buchhandlung - Leihbibliothek
Alle Neuerscheinungen vorrätig.
25, rue Bréa, Paris VI^e - Tél. : DAN 40-77

Wichtig für alle deutschen Frauen!

MAISON MADELEINE, Spezialgeschäft
für Korsetts und Gürtel.
Empfiehlt sich durch deutsche Qualitätsarbeit und
billige Preise. Korsetts nach Mass oder Konfektion.
5 bis, rue de la Présentation, Paris (XV^e)
Métro : BELLEVILLE



ZUSCHNEIDEN UND
LIEFERUNG GRATIS
BEKANNT FÜR
BILLIGSTE PREISE
98, Bd. MENILMONTANT - TEL. OBE 12-55
117, FAUBG. DU TEMPLE - TEL. BOT 40-04
RABATT BEI VORZEIGEN DER ANNONCE

ZIGARETTEN-HÜLSEN - FABRIK

Durch Selbstanfertigung Ihrer Zigaretten sparen Sie
Geld und Gesundheit durch meine von Laboratorium
anerkannte Filterzigarettenhülse. Bei Bestellung von
1000 Stück frei Haus auch ausserhalb Paris

Maison GLINKA, Suc. L. Moszkowicz
44, Rue Galande, Paris (5^e) Tél. Odé 54-88
Auch erhältlich in der Buchhandlung „Lata“
59, Rue Meslay, Paris-3^e, Acr. 38-11

Dokumenten-Fotografie

Spezial-Geschäft für fotogr. Reproduktionen
LEONARD
Je Seite: erster Abzug - Frs. 10.-
Jeder folgende Abzug nach Grösse Frs. 2.50-3.-
Passes: 4 Doppelseiten - Frs. 20.-
Sauber, schnell, diskret. Negative w. aufbewahrt.
12, rue Alasseur (15^e); Ch. de M. Suffren 27-31
M-o Motte-Piquet (1 Min.). Autobus 25.33, A.X. V.

Deutschsprechende Apotheke

17, boul. du Temple, Paris-3^e
ARCHIVES 34-05
fertigt Ihnen alle Rezepte und deutsche
Spezialitäten wie Essigsäure Tonerde
usw. an
Geöffnet taeglich bis 10 Uhr abends,
auch Sonntags

Das CHINASEIDENE HEMD

M. Golzmann
1, Bd. HAUSSMANN
überdauert alles
Spezialist in Hemden u. Pyjamas. Wiener-Schnitt, engl. ^{engl.}
chin. Seide
Lager und nach Mass ab Frs. 49.-
- Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer

ORTHOPÄDISCHES FACHGESCHAFT

Spezialist für Bauch- und Leisten-
brüche. - Gummistrümpfe für
Krampladern. - Orthopädische
Corsets. - Gelenkstützen, Fussstü-
lagen, Prothesen. - Kautschuk-
apparate

Hitlers falsche Rechnung

England und das deutsche Streben nach der europäischen Vorherrschaft

Der Ausbruch der europäischen Explosion scheint ganz nahe zu sein. In diesen Tagen voll Spannung, die vielleicht auf lange Zeit hinaus die letzten Tage des Friedens sein werden, sollen einige geschichtliche Linien festgehalten werden, die durch Jahrzehnte hindurch gehen. Hitler erlebte wieder dasselbe, was Bethmann-Hollweg, der Führer der Politik des kaiserlichen Deutschlands, am 4. August 1914 in noch dramatischerer Form erlebte. Hitler steht wie Bethmann-Hollweg vor dem Zusammenbruch seines Spieles um England. Die Linien der Hitlerschen Außenpolitik knüpfen an die aussenpolitischen Linien des kaiserlichen Deutschland an. Die Methoden seiner Politik sind gewaltsamer, seine unmittelbaren Zielsetzungen aufreißender, aber die geschichtlichen Zusammenhänge sind unverkennbar. Stellen wir in den Mittelpunkt den Hitlerschen Programmsatz, den er selbst als „das politische Testament der deutschen Nation“ bezeichnet hat:

„Duldet niemals das Entstehen zweier Kontinentalmächte in Europa. Sehet in jeglichem Versuch, an den deutschen Grenzen eine zweite Militärmacht zu organisieren und set es auch nur in Form der Bildung eines zur Militärmacht fähigen Staates, einen Angriff gegen Deutschland und erblickt darin nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, mit allen Mitteln bis zur Anwendung von Waffengewalt die Entstehung eines solchen Staates zu verhindern, bzw. einen solchen, wenn er schon entstanden, wieder zu zerschlagen.“

(„Mein Kampf“, Volksausgabe, S. 754.)

Das ist in brutalisierter Form die Wiederaufnahme der Grundthese der kaiserlichen Außenpolitik der Vorkriegszeit: Deutschland muss sich die Hegemonie in Europa mit militärischen Mitteln sichern. Ein literarischer Verfechter der Politik Bethmann-Hollwegs hat Ende 1913 die These von der Notwendigkeit der deutschen Hegemonie in folgende Sätze gebracht:

„Weltpolitik muss getrieben werden. Die wirtschaftliche Expansion und der Lebenswille des Volkes drängen hinaus. Die deutsche Politik muss dem circulus vitiosus enttrinnen. Sie kann nicht für reine Kontinentalpolitik optieren. Es ist klar, dass die weltpolitische Bewegungswelt des Deutschen Reiches desto größer ist, je unabhängiger von der Konstellation der Mächte seine kontinentale Stellung ist. Daher ist das erste Erfordernis der deutschen Weltpolitik, dass Deutschland auf dem Kontinent so stark ist, dass jeder möglichen Konstellation gegenüber die Chancen des Sieges auf seiner Seite sind.“

(Ruedorffer, Grundzüge der Weltpolitik, S. 106.)

Die stillschweigende Voraussetzung der Bethmannschen Politik wie des Hitlerschen aussenpolitischen Programmes war dabei, dass England nicht Glied einer kontinentalen Kräftezusammenfassung gegen Deutschland sein werde. Hitler hat ebenso wie Bethmann-Hollweg auf England gerechnet. Beide haben sich verrechnet. Der Wille Deutschlands zur Hegemonie liegt auf dem Grunde des deutsch-englischen Gegensatzes. Ueberblickt man heute die grossen Pendelschwingungen der europäischen Politik zwischen 1900 und 1914, und zwischen 1918 und 1939, so erkennt man, welche entscheidende Rolle das deutsch-englische Verhältnis dabei gespielt hat. Man erkennt deutlich, dass damals wie heute der Wille Deutschlands, Europa unter seine Herrschaft zu beugen, die entscheidende Wendung Englands herbeigeführt hat.

Die falsche Rechnung des Kaiserreiches

Nachdem der Versuch Joe Chamberlains, in einer Verständigung mit Deutschland zu mißlingen, gescheitert war, entwickelte sich nach 1900 allmählich eine immer stärkere englisch-deutsche Spannung. Die deutsche Marokko-Politik, die Flottenpolitik, die gemeinsamen Versuche Wilhelms II. England zu isolieren, späterhin die Orientpolitik waren wesentliche Ursachen dieser Spannung. Das englische Gegenspiel bestand in der Entwicklung der anglo-französischen und in der Vorbereitung der anglo-russischen Koalition. Gleichzeitig versuchte England mit Deutschland wenigstens zu einer Verständigung zu gelangen, die dem Wettstreit ein Ende setzen sollte. Die Mission, die Lord Haldane im Frühjahr 1912 übertragen wurde, scheiterte. England wollte die politische Machtverteilung stabilisieren, Deutschland aber wollte freie Hand behalten. Worum es ging, wurde im Laufe der Verhandlungen ganz klar: die deutsche Politik sah eine Auseinandersetzung mit Russland um die Stellung Oesterreichs und um dessen südöstliche Expansionsstendenzen voraus, ebenso eine Auseinandersetzung mit

Frankreich, sie wollte für diesen Fall die Neutralität Englands und die Isolierung Frankreichs erkaufen. Die englische Regierung hol an „auf Deutschland weder einen unprovokierten Angriff zu machen, noch sich an einem solchen zu beteiligen.“ Die deutsche Regierung aber wollte eine englische Verpflichtung, die England verhindert hätte, sowohl Frankreich als auch Russland beizustehen, falls Deutschland das eine oder das andere dieser Länder in einen Krieg verwickeln würde. Die Haupttendenz der deutschen Politik, sich die unbedingte Hegemonie in Europa zu sichern, wurde klar sichtbar. An dieser Forderung sind die Verhandlungen von 1912 gescheitert.

Was die kaiserliche Politik bei diesen direkten Verhandlungen nicht erreicht hatte, suchte sie noch einmal zu bekommen, als Gelegenheit der Bemühungen um Lokalisierung des Balkankrieges von 1912 England anbot, dass es in Zukunft mit Deutschland in Afrika und Asien Hand in Hand gehen, das heisst nach dem Prinzip: „Wir beide! Du das und ich das!“ vorgehen wolle. Damals forderte Herr von Kiderlen-Wächter, dass England das Zusammengehen mit Deutschland im Orient durch eine allgemeine politische Entente und die tatsächliche Opferung seiner bisherigen politischen Beziehungen erkaufen sollte, und stiess abermals auf Ablehnung.

Die deutsche Politik glaubte nun, ihr Ziel der Neutralisierung Englands und der Isolierung Frankreichs in zwei Phasen erreichen zu können. Diese Spekulation war der eigentliche Inhalt der Politik Bethmann-Hollwegs. Im Jahre 1913 kamen Verhandlungen zwischen Deutschland und England in Gang über koloniale Kompensationen, die sich beide Mächte gegenseitig in Afrika und Asien geben wollten.

Die deutsche Politik hoffte, dass der Abschluss solcher Kompensationsverträge England zur Neutralität im Falle eines kontinentalen Konfliktes geneigter machen würde. Ende 1913 schrieb Ruedorffer:

„Es scheint heute, als würde der auch nach allgemeiner Ansicht tiefste und gefährlichste Gegensatz der Zeit, der jahrelang auf der Gesamtpolitik wie ein Albdreck gelastet hatte, der deutsch-englische, jetzt durch ähnliche Abmachungen seines gefährlichen Charakters entkleidet. Bei den vielen Punkten und Gegenden, wo die deutschen und englischen Interessen sich berühren, muss die diplomatische Aufgabe, durch ein System von Kompensationen und Interessengemeinschaften eine Verständigung zu erzielen, lösbar sein. Das alles ist nicht möglich ohne die Existenz grossen, noch unerschlossener Gebiete, die erst in neuerer Zeit in den Kreis der Politik einbezogen werden könnten. Diese Gebiete bietet Afrika und Asien. Alle die politischen Verständigungen der letzten Jahre erfolgten auf Kosten dieser Weltteile. Wir leben immer noch in der Zeit der Verteilbarkeit neuer Länder.“ (S. 193.)

Aber die stillschweigende Voraussetzung der deutschen Politik bei einer solchen weltpolitischen Verständigung mit England war und blieb, dass Deutschland die unbedingte Hegemonie auf dem europäischen Kontinent behauptete, und das bedeutete die Isolierung Frankreichs und Russlands. Was an diesem Zeitpunkt die deutsche Regierung von England wollte, ohne es diesmal laut auszusprechen, sagten umso lauter

die Alldutschen. Am 23. Dezember 1912 schrieb General von Bernhardt in einem „Unsere Zukunft“ überschriebenen Artikel in der Zeitung „Die Post“ das folgende:

„England muss uns völlig freie Hand in europäischen Angelegenheiten geben und muss sich von vornherein mit jeder Ausdehnung der deutschen Macht auf dem Kontinent abfinden, die entweder durch die Bildung einer mitteleuropäischen Föderation oder durch einen Krieg mit Frankreich herbeigeführt wird. Es darf nicht danach trachten, uns diplomatisch in der Entwicklung unserer Kolonialpolitik zu hemmen, soweit dies nicht auf Englands Kosten geschieht. Es muss jeder Aenderung des territorialen Besitzes in Nordafrika zugunsten von Italien und Deutschland zustimmen. Es muss sich verpflichten, Oesterreich bei der Vertretung seiner Interessen auf dem Balkan nicht zu hemmen, noch Deutschlands ökonomischen Bemühungen im nahen Osten in den Weg zu treten, noch sich der Ausdehnung der deutschen Seemacht und dem Erwerb von Kohlenstationen durch das Deutsche Reich zu widersetzen.“

So provokatorisch die Formulierungen Bernhardts waren, so hielten sie sich in diesem Falle doch im wesentlichen im Rahmen der geheimen Zielsetzungen der wirklichen deutschen Politik. Sie erweiterten nur, was die deutsche Regierung im Frühjahr und im Herbst 1912 auf diplomatischen Wege von England verlangt hatte.

Die Rechnung Bethmann-Hollwegs bestand darin, dass er durch Kompensationsabkommen kolonialer Natur mit England tatsächlich die Neutralität Englands für den Fall erkaufen werde, dass Deutschland auf kriegerischem Wege seine Hegemonie in Europa stabilisieren werde. Als aber die Stunde des Krieges da war, erwies sich diese Rechnung als falsch. Die englische Politik wollte keine deutsche Hegemonie auf dem Kontinent dulden, so wenig sie zur Zeit der napoleonischen Kriege die Hegemonie Frankreichs auf dem Kontinent geduldet hatte. Die Gesamtkonzeption der deutschen Politik, Weltpolitik auf Grund einer übermächtigen kontinentalen Stellung Deutschlands, brach zusammen. Bethmann-Hollweg erlebte in dramatischer Form diesen Zusammenbruch als ihm am 4. August 1914 das englische Ultimatum überreicht wurde, das alle seine politischen Berechnungen zerriss.

Die Chance für Deutschland

Es war nur logisch, dass sich England beim Friedensschluss als konsequenter Gegner des deutschen Machtstaates erwies. Der Absicht der Brechung der deutschen Hegemonie auf dem Kontinent und der Verhinderung des Wiederauflebens seiner Machtansprüche dienten jene Bestimmungen des Versailler Vertrages, die Deutschland aus einem freien Machtstaat in einen durch internationale Vorschriften und Verträge gebundenen Staat verwandelten sollten. Die innere Verfassung Deutschlands und die Behandlung der Machtfragen im Inneren Deutschlands nach dem Friedensvertrag sollten den Staatszweck in Deutschland von der Machtsphäre ablenken. Man weiss, dass sich die englische Politik keineswegs mit diesen Bestimmungen des Friedensvertrages begnügt hat, sondern dass sie die weltpolitische Stellung Deutschlands völlig zerschlagen hat. Deutschland verlor alle seine Kolonien und seine Marinesstützpunkte. England

wiederholte die Politik, die es nach der Vernichtung der französischen Flotte bei Trafalgar 1806 betrieben hatte: es vernichtete nicht nur das militärische Instrument des nach der Hegemonie strebenden Landes, sondern es nahm ihm auch seine weltpolitischen Stellungen zu seinem eigenen Nutzen weg. Am 25. März 1807 hatte die englische Regierung im Unterhause diese Politik vertreten: „Nächst der Zerstörung der feindlichen Seemacht war die beste Politik, die wir befolgen konnten, dass wir uns ihrer Siedelungen bemächtigten“. Der Führer der Opposition, Fox, hatte demgegenüber auf den reinen Zweck der Brechung der französischen Hegemonie verwiesen: „War denn die Wegnahme von Inseln der Zweck des Krieges? Unser Zweck war, Europa vor Frankreich zu beschützen.“ Damals hatte die Regierung die Zustimmung des ganzen Landes für sich — und Lloyd George hatte 1919 ebenfalls die Zustimmung des ganzen Landes für den Versailler Vertrag. Die moralisch-puritanischen Bedenken gegen gewisse Bestimmungen des Friedensvertrages, die nicht England, sondern anderen Alliierten zugute gekommen waren, kamen erst später.

Der Zustand, der nach dem Frieden sich herausbildete, war keineswegs jenes kontinentale Gleichgewicht, das die englische Politik traditionell anstrebte. Das militärische Uebergewicht Frankreichs war unverkennbar. Die englische Politik wandte sich darum von dem Bundesgenossen und Mitsieger Frankreich ab und dem Besiegten zu. Die Linien der englischen und der französischen Politik gingen auseinander. Die englische Politik wollte Deutschland als eines der Gegengewichte gegen eine übermächtige Stellung Frankreichs, sie wollte Deutschland nicht in der absoluten militärischen Ohnmacht belassen, in die es in den ersten Jahren geriet. Die französische Politik aber erblickte in jeder Aufbesserung der militärischen Stärke Deutschlands den Keim einer neuen Uebermachtstellung. Die englische Politik sah mit Sorge die französische Machtstellung. Um des Gleichgewichtes auf dem Kontinent willen verweigerte die englische Politik Frankreich das Bündnis, das die französische Politik anstrebte, sie nahm nicht teil an dem Versuch der Franzosen, Deutschland im Rheinland noch stärker zu fesseln.

Dieses Hauptmotiv der Politik der Annäherung an den Besiegten traf zusammen mit einem Stimmungswandel im englischen Volke. Die Engländer erkannten, dass der Krieg auch für den Sieger ein schlechtes Geschäft war. Es kam die Wirkung der Kriegsmüdigkeit, es kamen viele individuelle Enttäuschungen, und damit nun auch die moralisch-puritanischen Bedenken gegen den Friedensvertrag. Ein Ausdruck dieser Stimmung war es, dass 1924 Macdonald Ministerpräsident eines Labourkabinetts wurde. D'e Tendenz der englischen Politik nach dem Gleichgewicht auf dem Kontinent erschien in der Ideologie als Tendenz zur moralischen Revision des Versailler Vertrages. Diese Ideologie wurde mächtig. Sie wirkte weiter auch nach dem Uebergang Macdonalds zur „nationalen Regierung“ und noch jahrelang nach dem Machtantritt Hitlers. Ueber den wahren national-egoistischen Charakter dieser Ideologie schrieb Harald Nicolson noch 1935:

„Es gibt heute mehrere Millionen Menschen in Grossbritannien, die ganz aufrichtig glauben, dass die Hauptursache der gegenwärtigen internationalen Spannung in gewissen Artikeln des Versailler Vertrages gesucht werden muss. Sie sind sich nicht klar darüber, welche Artikel am verwerflichsten sind, aber sie sind nichtsdestoweniger bereit, ungeheueren Opfern zuzustimmen — auf Kosten anderer Nationen, auf dass Deutschland wieder der reiche und zufriedene Kunde werde wie vor sagen wir fünfzig Jahren. Sie sind besonders freigebig in Bezug auf die östlichen Grenzen Deutschlands und auf jene deutschen Kolonien, die wir nicht selbst in Besitz genommen haben. Und sie halten es nur für fair, dass Deutschland eine gewaltige Armee haben dürfe — vorausgesetzt, dass seiner Flotte und seiner Luftflotte nicht erlaubt wird, eine Drohung gegen das britische Empire zu werden.“

Die deutsche Politik zur Zeit der Weimarer Republik hat es ausgenutzt, dass das Pendel der englischen Politik nach Deutschland hinschwang. Die Entwicklung in der Reparationsfrage, die Bereinigung des Ruhrkonfliktes und der Rheinlandfrage wäre gänzlich unmöglich gewesen, wenn die englische Politik bei ihrer Haltung von 1919 geblieben wäre. Das englische Trachten nach Gleichgewicht auf dem Kontinent ermöglichte den deutschen diplomatischen Feldzug um die Aufrüstung, der unter dem Stichwort „Gleichberechtigung“ lief.

Welche deutsche Politik war möglich, wenn man verstand, dass die englische An-

Der Cäsar lächelt

von Otto Krille

*Zeretzter Leiber Schau und geilen Pöbels Blicke müde
hebt sich der Cäsar von den Purpurkissen,
Die Menge, von dem blutigen Schaustück hingerissen,
sie stiert in die Arena, ungerührt und rüde.*

*Der Mächtige ist so voll Ueberdruß,
dass er nicht mehr mag heben und nicht senken
den Dämmen, Leben enden oder schenken,
und selbst die Macht wird flüchtender Genuss.*

*Unwillig oder feige folgt der Tross,
verwirrten Sinns, und seine Blicke zücken
wie Dolche nach des Unbeherrschten Rücken.
Was wohl der Unberechenbare jetzt beschloss?*

*Im Nu erwächst aus Speeren eine Gasse,
durch die die Augen des Umworb'nen und Gehussten
argwöhnisch schielend sich zum Wagen tasten,
der ihm durch Schwertgewitter trägt zur Prunkterrasse.*

*Dort brüet er, umringt vom Schneichlerchor,
sein Lob umwölkt ihn wie der Knaben Fächeln,
bis jäh den rohen Mund umspielt ein Lächeln.
„Der Cäsar lächelt!“ tönt's an aller Ohr,
Und Echo flüstert in der Wasche Reihen:
„Der Cäsar lächelt! Wehe allen Freien!“*

näherung lediglich ein Ausfluss des Strebens nach dem Gleichgewicht war und nicht mehr? Wollte die deutsche Politik Deutschland Sicherheit und Ruhe zu friedlicher Entwicklung geben, so musste sie selbst auf den Gleichgewichtszustand abzielen, und nicht darüber hinaus auf neue Machtsammlung und Expansion. Nun erhebt sich die Frage: wer führte in Wahrheit die deutsche Aussenpolitik vor Hitler, welche Kräfte und welche wahren Zielsetzungen standen hinter ihr? Es ist gar kein Zweifel, dass die sozialdemokratische Politik niemals auf die Wiederaufrichtung des freien Machtstaates gerichtet war — ebenso aber gibt es keinen Zweifel, dass selbst in der Zeit der grössten militärischen Ohnmacht in Deutschland mächtige Tendenzen vorhanden waren, die an die kaiserliche Politik anknüpfen wollten, die nach Revanche und Revision des Ergebnisses des Weltkrieges strebten. Es ist ferner kein Zweifel, dass das Anwachsen der nach der Kontinuität der imperialistischen Aussenpolitik strebenden Meinungsströmung eine der Ursachen des Rückganges des Einflusses der Sozialdemokratie war.

Wer die diplomatischen Akten bis 1925 studieren wird, der wird selbstverständlich keinerlei Parallelen zu dem finden, was die kaiserliche Regierung im Jahre 1912 der englischen vorgetragen hat. Und doch war es von entscheidender Wichtigkeit, in welchem Geiste und mit welchen Hintergedanken die deutsche Politik geführt wurde. Es ist ein Unterschied, ob ein Staat, der sich von schwerer Niederlage langsam erholt, eine Politik des Gleichgewichts unter bewusstem Verzicht auf frühere Machtstellung anstrebt um des Friedens willen, oder ob sich hinter dem Streben zunächst nach dem Gleichgewicht nur das nationalistische Prestige und weitere geheime Zielsetzungen verbirgt. Die Parteien in Deutschland, die der Weimarer Republik ablehnend gegenüberstanden, orientierten sich nicht auf die neue Lage Deutschlands, sondern auf Revanche und neue Machtbildung. Die geheime Militärpolitik war ein Ausfluss des alten deutschen Nationalismus, das engste Bindeglied zur kaiserlichen Politik. Die unklare Stellung nach 1925 zu den Ostfragen zeigte bereits ein Entwicklung der deutschen Aussenpolitik, die weit über die reine Gleichgewichtspolitik hinausging. Die Person Stresemanns und seine geheimen politischen Gedankengänge und Zielsetzungen sind umstritten. Die Person und die Politik Brüning sind schon viel weniger umstritten. Brüning, der sich kurz vor seinem Sturze in der Frage der deutschen Aufrüstung hundert Meter vorm Ziele gelaugt hatte, weil er sich auf englische Zusicherungen stützte, war bereits ein Werkzeug jener Kräfte, die Deutschland in einen freien Machtstaat zurückverwandeln und den Machtzweck in den Mittelpunkt der Staatsidee stellen wollten.

Indem die englische Politik um des Gleichgewichtes auf dem Kontinent willen eine deutsche Wiedererstarkung auch auf militärischem Gebiet begünstigte, trug sie zur Wiedererstarkung des deutschen Nationalismus und seines Prestigebedürfnisses, zur Wiedererstarkung des militärischen Geistes, des Revanchewillens und des nationalen Machtwahns bei — und damit zur Wiedererstarkung der reaktionären Kräfte, mit denen der deutsche Nationalismus tra-

ditionell verbunden ist. Die englische Politik hat damit den Keim zu einer Wiedererstarkung des Gleichgewichts auf dem Kontinent, das sie erstrebte, gelegt.

Die Spekulation Hitlers

Die klarste literarische Ausprägung hat der Wille des deutschen Nationalismus, Deutschland wieder zum freien Machtstaat zu machen und die Vorherrschaft in Europa zurückzugewinnen, in Hitlers „Mein Kampf“ gefunden. Dieses Buch ist seines literarischen Unwertes wegen in seiner politischen Bedeutung viele Jahre lang in Deutschland und ausserhalb Deutschlands völlig unterschätzt worden. Es war nichts weniger als der individuelle Meinungs Ausdruck eines politischen Phantasten. Es knüpfte vielmehr an die literarische Tradition des extremen deutschen Nationalismus an. Seine politischen Positionen waren konsequente Weiterentwicklung der praktischen Machtpolitik der Vorkriegszeit, sie sprachen die geheimen Zielsetzungen des extremen deutschen Nationalismus aus, die nach 1918 keineswegs preisgegeben waren. Wenn man heute das Buch mit der praktischen Aussenpolitik seit Hitlers Machtantritt konfrontiert, so erkennt man die Uebereinstimmung zwischen Politik und Programm.

Man hat in diesem Buch zunächst ein Programm reiner Kontinentalpolitik erblicken wollen. In Wahrheit bezog sich diese Beschränkung nur auf die koloniale Handelspolitik, und sie war ausserdem getragen von der taktischen Rücksicht eben auf die englische Politik, die Hitler sich zunutze machen wollte. Im Hintergrund seiner Zielsetzungen stand immer das Streben nach Erneuerung der deutschen Weltpolitik mit dem ideellen Ziel der Weltherrschaft. Das Hauptgewicht jedoch legte sein Programm auf die Wiedergewinnung und die Stärkung der kontinentalen Machtstellung Deutschlands durch Aufrüstung und Gewinnung neuen Bodens in Europa, weit über die Grenzen von 1914 hinaus. Nach Hitler waren die Grenzen von 1914

„in Wirklichkeit weder vollständig in Bezug auf die Zusammenfassung der Menschen deutscher Nationalität, noch vernünftig in Hinsicht auf ihre militärgeographische Zweckmässigkeit.“ (Mein Kampf S. 737).

Deutschland, so wollte er, sollte die Hegemonie auf dem Kontinent zurückerobern im Kampfe gegen Russland und Frankreich. Das war nicht nur eine literarische Anknüpfung an alldoische Vorbilder wie Bernhardi, sondern es war die Weiterführung der Hauptlinie der kaiserlichen Politik: militärische Hegemonie auf dem Kontinent als Grundlage einer deutschen Weltpolitik. Die Spitze gegen Frankreich war überaus scharf:

„Der unerbittliche Todfeind des deutschen Volkes ist und bleibt Frankreich.“ (Mein Kampf Seite 699.)

„Für Deutschland jedoch bedeutet die französische Gefahr die Verpflichtung unter Zurückstellung aller Gefühlsmomente dem die Hand zu reichen, der ebenso bedroht wie wir, Frankreichs Herrschgelüste nicht erdulden und nicht ertragen will.“ (Mein Kampf, S. 705.)

Diesem obersten Zweck der Gewinnung der kontinentalen Hegemonie sollte die deutsche Aussenpolitik unter Benutzung der englischen Aussenpolitik dienen. Das Programm Hitlers dafür ist in dem Kapitel

eines Buches entwickelt, das „Deutsche Bündnispolitik“ überschrieben ist. Dort heisst es:

„Was du tust, tue ganz. Indem man gegen fünf oder zehn Staaten mauert, unterlässt man die Konzentration der gesamten willensmässigen und physischen Kräfte zum Stoss ins Herz unseres verurteilten Gegners und opfert die Möglichkeit einer bündnismässigen Stärkung für diese Auseinandersetzung.“

„Wenn wir mit England uns nicht zu verbünden vermögen, weil es uns die Kolonien raubte, mit Italien nicht, weil es Südtirol besitzt, mit Polen und der Tschechoslowakei an sich nicht, dann bleibe ausser Frankreich — das uns nebenbei aber doch Elsass-Lothringen stahl, in Europa niemand übrig.“ (Mein Kampf S. 718.)

„Das Wichtigste ist zunächst die Tatsache, dass eine Annäherung an England und Italien in keiner Weise eine Kriegsgefahr an sich heraufbeschwört. Die einzige Macht, die für eine Stellungnahme gegen den Bund in Betracht käme, Frankreich, wäre hierzu nicht in der Lage. Damit aber würde der Bund Deutschland die Möglichkeit geben, in aller Ruhe diejenigen Vorbereitungen zu treffen, die im Rahmen einer deutschen Koalition für eine Abrechnung mit Deutschland so oder getroffen werden müssten.“ (Mein Kampf, S. 755.)

Die Zielsetzung und die Methode ihrer Verwirklichung waren damit klar gestellt. Die praktische Politik Hitlers ist im wesentlichen nach diesen Linien vorgegangen. Hitler hat zunächst darauf spekuliert, dass die Annäherung an England und Italien Deutschland durch die Gefahrenzone der von ihm geplanten Aufrüstung hindurchbringen werde. Er hat das Streben der englischen Politik nach Gleichgewicht auf dem Kontinent, die Absicht, die Militärmacht auf dem Kontinent annähernd gleichmässig zwischen Frankreich und Deutschland zu verteilen, für die Zwecke seiner Rüstungspolitik ausgenutzt. Die Ideologie, die in England diese Phase der englischen Gleichgewichtspolitik begleitete, ist ihm dabei zugute gekommen. Seine diplomatischen Aktionen und seine offiziellen Reden haben von Frieden und Gleichgewicht gesprochen, während sein Ziel war, sich eine Basis zur Eroberung der Vorherrschaft zu schaffen. Dass seine Spekulation mit Italien geblüht ist — bis jetzt — ist bekannt. Auch der erste Teil seiner Spekulation auf England glückte. Im Jahre 1936 konnte Herr von Neurath öffentlich erklären, dass Deutschland die Gefahrenzone der Aufrüstung durchschritten habe.

Das war aber eben der Zeitpunkt, wo man in England immer mehr erkannte, dass das wahre Ziel der deutschen Aussenpolitik nicht das Gleichgewicht, sondern die Vorherrschaft sei, und wo das Pendel der englischen Politik wieder zurückzuschwingen begann. Jeder Versuch Hitlers, in ein näheres politisches Verhältnis mit England zu kommen, blieb danach erfolglos — stattdessen kam die englisch-französische Entente, die immer enger wurde, je mehr sich die englische Politik darüber klar wurde, dass sie nun zur Behauptung des Gleichgewichts Frankreich gegen Deutschland stützen müsse. Die englische Wendung vollzog sich nicht eindeutig klar und ruckartig. Immer noch wurde die Erkenntnis der grossen Linie gestört durch die Ideologie der vorhergehenden Phase der englischen Aussenpo-

litik, immer noch hoffte man, Deutschland durch Entgegenkommen gegen seine Volkstumsideologie saturieren und immobilisieren zu können.

Der Zusammenbruch der Spekulation

Der Sinn der nationalsozialistischen Dynamik, die mit dem konservativem Gedanken eines Gleichgewichts auf dem Kontinent unvereinbar ist, ist jedoch nach den letzten Annexionen nicht mehr zu verkennen. Was Hitler heute von England verlangt, ist dasselbe, was einst die kaiserliche Politik vergebens forderte: die Neutralität im Fall, dass Deutschland Frankreich oder Russland oder jetzt auch Polen in einen Krieg verwickelt, um seine Hegemonie immer zu stabilisieren. Hitler tritt England gegenüber mit den gleichen arroganten und provokatorischen Imperativen, die in der von uns oben zitierten Aeusserung des Generals von Bernhardi enthalten waren. Die englische Politik ist sich heute deshalb über klar geworden, dass die Allianz mit Frankreich nicht genügt, um der übermächtigen Stellung Deutschlands auf dem Kontinent entgegenzutreten. Hier ist der Punkt, wo der Grundfehler der Hitlerschen Konzeption klar hervortritt. Bisher war seine Politik Vorbereitung. Jetzt tritt sie in die Tage der Entscheidung, und in dieser Phase hat Hitler die englische Politik nicht mehr für sich, sondern offen gegen sich. England ist nicht bereit, ihm freie Hand zum Angriff auf Frankreich, Polen oder Russland zu geben. England ist nicht bereit, ihn dabei wenn möglich noch zu unterstützen. England ist nicht bereit, an der Stabilisierung der kontinentalen Hegemonie Deutschlands mitzuwirken, die als Basis für eine weltpolitische Offensive gedacht ist. Im Gegenteil: Heute schon hat England die Führung des diplomatischen Kampfes gegen die deutsche Hegemonie übernommen, und im Augenblick des Kriegsausbruchs wird es an der Spitze der Gegenkoalition gegen Deutschland stehen. Im Augenblick der Entscheidung bricht das Spiel Hitlers um England zusammen — so wie das Spiel Bethmann-Hollwegs zusammengebrochen ist.

Die englische Politik hat im Weltkrieg und im Versailler Vertrag die deutsche Politik und das deutsche Volk daran erinnert, dass Deutschland nicht allein in Europa ist, und dass es mit den übrigen Völkern Europas leben muss, nicht über ihnen und von ihnen. Die englische Diplomatie wiederholt heute diese Mahnung in der schärfsten Form. Sie zeigt dem deutschen Volke, dass die traditionellen Linien der nationalistischen deutschen Aussenpolitik, so wie sie von Wilhelm II. geführt und von Hitler im wesentlichen übernommen worden sind, auf die unübersteigbare Schranke des Lebenswillens der übrigen europäischen Völker stossen, und dass jeder Versuch, sie mit Gewalt durchzusetzen, schliesslich mit einer Katastrophe für Deutschland enden muss. Die englische Politik stellt heute schon fest, dass sie dem Versuch, das wesentlichste Ergebnis des Weltkrieges von 1914 bis 1918 mit Gewalt zu ändern, mit Gewalt entgegenzutreten wird.

Das Experiment der Hitlerschen Politik ist bis vor kurzem zusammengetroffen mit der Pendelschwingung der englischen Politik nach Deutschland hin. Die Hitlersche Politik hat diese Pendelschwingung ausgenutzt — aber für Zwecke, die die englische

Das Friedensfest

Adolf Hitler lässt sich von den kleinen Staaten bescheinigen, dass sie sich durch das Dritte Reich nicht bedroht fühlen.

Hallo! Komm mal näher, Kleiner.
Hab den Bruder dir erschlagen.
Wage nicht, dich zu beklagen
oder etwa gar zu schreien!
Hast du Angst, mein Kleiner?
„N—nein.“

„Geh vom Fenster weg, mein Kleiner.
Das ist zu und bleibt verschlossen.
Hab den Vetter dir erschossen,
Vetter war so zart und fein.
Hast du Angst, mein Kleiner?“
„N—nein.“

„Schiel nicht nach der Türe, Kleiner.
Wenn ein Nachbar hier erschiene
und du machtest böse Miene,
schlug ich dir den Schädel ein.
Hast du Angst, mein Kleiner?“
„N—nein.“

„Reich mir mal den Hammer, Kleiner!
Setz dich zu mir, sei nicht feige!
Sieh, was ich dir Hübsches zeige,
schau mal den Revolver da!
Ist der schön, mein Kleiner?“
„J—ja!“

„Halt, wo willst du hin, mein Kleiner?
Hör den Nachbarn näher schleichen.
Möchtest mir wohl gern entweichen?
Macht dir meine Nähe Pein?
Suchst du Rettung, Kleiner?“
„N—nein.“

„Bruch! Jetzt bist du hin, mein Kleiner.
Warst ja nicht mehr Herr der Lage.
Starbst an meinem Hammerschlage
leichter als an Cholera.
Ist dir wohlher, Liebbling?
Ja?“

Der neue Fixstern Die Bedrohtheit des Dichters

Während der Triumph ob des Einmarsches in die Tschechoslowakei und des Sieges Francos die deutsche Presse bis zum Rande füllte, gab es in Frankfurt am Main eine Theaterorgie, die sich „Woche der Lebenden“ nannte und seit langem pathetisch angekündigt worden war. Aufgeführt wurden nacheinander einige politische Stücke der braunen Schule, „Schauspiel als Aeusserung eines neuen politisch-dramatischen Wollens“, wie die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 162) in einem Rückblick schrieb. Was aber ergab die Wochenschau des „neuen Wollens“? Die Frankfurterin sucht das prinzipiell Neue herauszuschälen:

„Was das neue politische Drama, und innerhalb dessen die Tragödie, von gleichen Werken der älteren Gattung grundsätzlich unterscheidet, ist die Abwendung von privaten Konflikten. Der Staat oder die in ihm geformte politische Gemeinschaft, das Volk, ist, allgemein betrachtet, die Kernzelle des neuen dramatischen und tragischen Konfliktes.“

Endlich einmal wird von Gleichgeschalteten an einer Serie neudeutscher Historien-Dramen bescheinigt, was nun eigentlich das Neue ist und siehe, es entpuppt sich als etwas sehr Altes, man kennt es

mindestens seit Schiller: Den Zusammenstoss des Einzelnen mit dem Staat oder Staatsgewalten. Nur mit dem kleinen Unterschied, dass im klassischen Drama das Menschentum gegenüber der Staatstyrannie seine Menschenrechte behauptet, während sich der Held im neudeutschen Historien-Drama dem Staate unterwirft oder im Weigerungsfalle vom Dichter moralisch enterbt wird. Um das mundgerecht zu machen, praktizieren die Autoren und ihre Rezensenten einen Kunstgriff, der drüber zu jenen dialektischen Volten gehört, die der Literat des Dritten Reiches im Schlafe beherrschen muss:

„Die attische Tragödie hatte eine kultische Grundlage, die aus einer religiösen Mysterien-Ordnung kam und den Helden im Kampf gegen den Olymp zeigte; die neue Tragödie kennt keine Götter, so dass Langenbeck deren Unansprechbarkeit in der Tragödie deutlich empfand. An Stelle der Götter ist das ewige Gesetz, das Schicksal oder Gott getreten, der durch das Gesetz des Staates spricht. Mithin: es ist eine neue Grundlage geschaffen, das Gesetz des Volkes. Insofern ist der Staat oder das Volkstum die oberste tragische Macht, ins Kultische überhöht.“

Der totale Staat ist nichts anderes als das Volk selbst, das ja seine Jasager und Heilrufer in die Krolloper entsandte und die Volksabstimmung ohne Wahlkampf erfand, weshalb bekanntlich auch Betriebswahlen nicht mehr nötig sind. Um nun das „Kultische“ herauszukriegen, wird der Staat zum Olymp erhoben, seine Gesetze donnern aus den Wolken:

„Der tragische Konflikt ist der Zusammenstoss von Einzelnem und Staat; anders aber als im antiken Drama gibt es keinen Widerstreit mit dem Staat (frü-

her: den Olympiern), sondern die Begabung und Erfüllung. Dergestalt bekommt das Politische einen „sakralen“ Aspekt, die neue Tragik ihre oft abstrakte Härte. Das Tragische wird zu einer Durchgangphase, ehe der Fixstern Staat erreicht ist.“

Volkstum hin, Volkstum her, es ist der absolute Staat, der als Fixstern im Kuppelhorizont der Bühne aufsteigt und sein Licht leuchten lässt. Der Frevler wird erlöst, wenn er endlich im letzten Akt todwund vor diesem Fixstern kniet. Die neue faschistische Sklaven- und Inszenierungsmoral hat damit ihren bühnenmässigen Ausdruck gefunden. Es mag sogar sein, dass diese Barden glauben, damit einen neuen Idealismus zu formen: der „Diktator am Volke“, der im totalen Staate ein Diktator an der Despotie sein muss. Dichtern Wunschbild verklärt die raue Wirklichkeit, die sich ausserdem in Tantiemen und offizieller Anerkennung dankbar erwies, wenn die Wirklichkeit besonders geschicklich kaschiert wird.

Diese Vergötzung des Staates und seiner Dekrete braucht bei den Möllern, Bettendorfs, Langenbeck usw. keine bewusste Machtschönheit; sie ist vielmehr traurige Folge der Demoralisierung der Wahrheit, die im faschistischen Staat mit der Demoralisierung aller Begriffe verübt wird und dort die streng logischen Geistern eine Orientierung im Politischen ermöglicht. Der Faschismus ist teils Produkt, teils treibender Faktor dieser Begriffsvernebelung, die mit dem Weltkrieg vor allem in der Politik eingesetzt. Der Mythos von der erlösenden Kraft der Humanität wurde zerscherbelt und vergast von einem ungeheuerlichen Kriege, der in allem ein imperialistischer und in nichts ein Freiheitskrieg war.

**HITLER spricht
HITLER handelt**
Wer aber sind
**DIE WAHREN HERREN
DEUTSCHLANDS**
Sie müssen das unter diesem Titel
erschienene Buch von
HANS BEHREND

lesen, um die Verquickungen und
Verflechtungen des faschistischen Re-
gimes mit den Spitzen des Finanz-
und Bankkapitals zu sehen und die
wirklichen Dirigenten der aggressiven
räuberischen Politik des Nazifaschis-
mus zu erkennen.
Bestellen Sie noch heute dieses inter-
essante und aktuelle Buch.
184 Seiten, illustriert, kartoniert,
Preis ffrs. 10.-
Wir versenden gegen Voreinzahlung
portofrei.
EDITIONS PROMETHÉE, PARIS-5^e
Compte chèque postal: 2281-31 Paris.

darin zu lesen beginne, so sagt Gilbert In
der Maur, dann könne man sich „nicht
mehr davon losreißen“ — so nähmen diese
Kapitel den Leser gefangen.

In der Tat verdient Schattenfroh diesen
Ruhm. Er begnügt sich nicht damit, „grund-
tief“ nachzuweisen, dass alle europäischen
Völker in einem unüberbrückbaren Gegen-
satz zum Judentum stehen. Wichtiger ist
ihm der Nachweis, dass sich Europa auch
vom Christentum distanzieren muss, wenn
es sich vom Judentum sauberlich scheiden
will. Denn nach Schattenfroh hat das
Christentum vom Judentum so viel über-
nommen, dass es auch dadurch zur seeli-
schen Aufrichtung europäischer Menschen
für immer ungeeignet geworden ist. Wie das
„zusammenpielt“, das beweist nach Schat-
tenfroh am besten die Tatsache, dass der
jüdische Wille ebenso im Jesuitismus wie
in der Freimaurerei deutlich nachgewiesen
werden kann. Die schlaue Ueberdiploma-
ten des Heiligen Stuhls, ausgesandt, um die
Welt im Namen des Christentums zu kor-
rigieren, und die Freimaurer à la Roose-
velt; Schattenfroh hat neben dem Krumm-
stab und dem Logenzeichen den Davids-
stern entdeckt. Nimmt man noch Hammer
und Sichel hinzu, dann hat man alle Ver-
schwörerzeichen beisammen, die vereinigt
Hakenkreuz und Likatorenbündel vernichten
wollen.

Begreift man, warum Gilbert In der Maur
dieses Buch „mit flammenden Augen und
geröteten Wangen“ las? Jahrhundertlang
habe, so sagt er resumierend, unser Volk
auf Klarheit und Läuterung gewartet.
Schattenfroh verdient in der Reihe der
grossen Erhellere einen vorderen Rangplatz.

Die tschechischen Reisepässe, die in der
tschechoslowakischen Republik ausgestellt
worden sind, werden vom Dritten Reich nur
anerkannt, sofern sie den nach der Anne-
xion eingeführten „Begläubigungsstempel“
tragen. Die Prager Polizeidirektion hat im
übrigen die 14 Tage lang unterbrochene
Ausstellung von Reisepässen wieder aufge-
nommen. Die neuen Pässe tragen die
Hoheitsbezeichnung „Deutsches Reich, Pro-
tektorat Böhmen-Mähren“.

wie feig, wie erbärmlich diese Jagdaus-
flüge und ihre triumphale Wiedergabe den
normalen Leser anmuten könnten.
„Wir wollen eine Jugend, die sich wieder
für das Grosse, Edle, Heroische begeis-
tert“, brüllt Mussolini. An ihren Frücht-
chen sollt ihr sie erkennen.

Der zensierte Hebbel
Die Bochumer Bühne begeht feierlich ihr
zwanzigjähriges Bestehen. Sie plant aus
diesem Anlass, wie ihr Intendant Saladin
Schmitt der deutschen Öffentlichkeit mit-
teilt, Zyklen-Aufführungen der Dramen
Friedrich Hebbels, der seit kurzem zu den
ethischen und ästhetischen Vorläufern des
Nationalsozialismus gerechnet wird. Alle
seine Dramen werden aufgeführt — jedoch
mit Ausnahme von „Herodes und Ma-
riamme“ und „Judith“. Die Gründe sind
naheliegender. Dramatische Stoffe jüdischer
Geschichte sind für die deutsche Bühne
nicht mehr vorhanden. Der abgeschnittene
Kopf von Holofernes, geschwungen in der
Hand einer Jüdin — das kann unerlaubte
Assoziationen im Reiche der Gedanken er-
zeugen.

Die Lehrbücher in den tschechischen
Schulen werden „überprüft“. Man will sie
„allmählich verbessern und gegen neue um-
tauschen“. Das Protektorat wird unaufhalt-
sam auf die Kindergehirne ausgedehnt.

„Mein Kampf“ wird demnächst erstmalig
in slowakischer Sprache erscheinen. Der
Eber-Verlag erweitert den Kreis der tribut-
pflichtigen Zwangskäufer.

ged, da wir dem göttlichen Gesetz dienen,
da Deutschland heisst.“

Baldur von Schirach in einer Rede
vor der Hitlerjugend in Fulda. Zi-
tiert nach dem „Magdeburger Gene-
ral-Anzeiger“ vom 18. 4. 1939.

**Die Fédération des Emigrés
d'Allemagne en France**

ist die Zusammenfassung der für die deut-
schen Emigranten bestehenden deutschen
Hilfsorganisationen, sowie der Emigranten-
vereinigungen, die sich mit den juristi-
schen, moralischen, sozialen und berufli-
chen Interessen der deutschen Emigration
befassen.

Ihre Aufgabe ist einerseits die Vertretung
der gemeinsamen Interessen der Flüchtlinge
aus Deutschland, ohne Unterschied ihrer
Rasse, Religion, Weltanschauung oder poli-
tischen Zugehörigkeit, gegenüber allen in
Frankreich in Frage kommenden Stellen,
und andererseits die Erteilung von Rat und
Auskunft an die einzelnen Flüchtlinge.

In ihrer Eigenschaft als federführendes
Organ der Zentralvereinigung der deutschen
Emigration (Fédération Internationale des
Emigrés d'Allemagne) ist sie auch die
Wahrerin der Rechte und Interessen der
deutschen Flüchtlinge auf internationalem
Gebiet. Als Mitglied des Comité de Liaison
beim Hohen Kommissar für die Flüchtlinge
unter dem Schutze des Völkerbundes und
seines Exekutiv-Komitees ist sie die einzige
Vertretung der deutschen Gesamtimmigration
bei den internationalen amtlichen Instanzen.

Die Fédération des Emigrés d'Allemagne
en France hat zur besseren Erfüllung ihrer
Aufgaben eine Reorganisation durchge-
führt. Mit der Leitung der Fédération wur-
de der von ihren zuständigen Organen zum
Präsidenten gewählte frühere Rechtsanwalt
und Reichstagsabgeordnete F. W. W a g n e r
betraut. Zur Erreichung einer möglichst
zentralisierten und rationellen Arbeit auf
dem Gebiete des individuellen Rechts-
schutzes hat sie mit ihrer Mitgliedorganisa-
tion, dem „Service Juridique et Social pour
les Réfugiés Allemands“ früher 5 avenue
de la République, die Vereinbarung getrof-
fen, wonach dieser unter seinem bisherigen
Leiter die beratende Tätigkeit gemeinsam
mit der Fédération ausübt.

Die Sprechstunden des Sekretariats in de-
nen alle Flüchtlinge aus Deutschland Rat
und — soweit es in den Kräften der Orga-
nisation steht — Unterstützung in juristi-
scher und administrativer (nicht in ma-
terieller) Hinsicht erhalten, finden in den
neuen Räumen der Fédération

36, rue de Laborde, Hof 5, Etage rechts
(Métro: St-Augustine)
zu folgenden Zeiten statt:
Montag von 10 bis 12 Uhr Vormittags
Dienstag von 3 bis 5 Uhr Nachmittags
Mittwoch von 10 bis 12 Uhr Vormittags
Donnerstag von 3 bis 5 Uhr Nachmittags
Freitag von 10 bis 12 Uhr Vormittags

Schattenfroh

In der nationalsozialistischen Presse wird
mit Worten hoher Anerkennung auf ein
neues Buch eines Franz Schattenfroh
„Wille und Rasse“ hingewiesen, das in der
NS-Bibliographie geführt wird. (Verlag
Payer und Co., Wien) Wenn man einmal

Flieger waren wie toll vor Kampflust.
Die Abessinier liefen, was sie konnten,
und es kam darauf an, sie zu packen, ehe
sie sich wieder in alle Winde zerstreuten
wie schon so oft. Die Flieger gaben
einander in diesen Tagen die Tips wie
bei einem Jagdausflug. Satt dass man
sagte: ein schöner Schwarm Ringeltau-
ben bei Castell Porziano gesichtet, hiess
es hier: ich rate dir, nach Samaré zu
fliegen, du sollst sehen, alles ist voll von
Abessinierern.“

Und nun beginnt das heitere Schlachten,
der „Jagdausflug“ lohnte sich:

„Ueber all diese Gruppen prasselte un-
aufhörlich ein Regen von Bomben und
Granaten herunter. Anfänglich versuch-
ten sie noch, sich zur Wehr zu setzen.
Schliesslich aber nahmen sie ihr Schick-
sal widerstandslos hin und gaben sich
nicht einmal die Mühe, sich zu verstecken.
Sie waren nur von dem einen Gedan-
ken besessen, so schnell wie möglich aus
dieser Hölle herauszukommen... Un-
sere Verfolgung liess sie nicht einen Augen-
blick zur Ruhe kommen. Die einen
versteckten sich in den Dörfern, andere
liefen in die Wälder, wieder andere zer-
streuten sich aufs Geratewohl, und viele
waren für immer in Sicherheit, nämlich
tot... Man brauchte nicht einmal tief zu
gehen, jede Granate fiel in dicke Haufen,
Tod und Verderben säend. Es war
eine furchtbare Lehre für die abessinier-
schen Dickschädel und ebenso für die
Europäer, die sich bei ihnen befanden:
traurige Vertreter menschlicher Würde-
losigkeit.“

Diese weissen Vertreter menschlicher
Würdelosigkeit nämlich zogen es eher
vor, mit den Ueberfallenen, Wehrlosen un-
terzugehen, als sich in die Welt der weissen
Schande hinüber zu retten. Das
Schlimmste an diesem Sprössling des Duce:
Nicht ein Hauch des Gefühls weht ihn an,

Tage steht er nämlich als Angeklagter vor
dem Berliner Schöffengericht. Er ist be-
schuldigt, „durch seine gemeinschafts-
widrige Einstellung, Vorläusung von
Krankheiten und absichtlicher nachlässiger
Arbeitsleistung gegen die Grundsätze der
nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft
und die soziale Ehre verstossen zu haben.“

Das Gericht berief sich auf eine „An-
ordnung des Reichstreuhanders der Arbeit
für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg
zur Verhinderung von Arbeitsvertragsbrü-
chen vom 15. November 1938“ und verur-
teilte den Angeklagten zu 300 Mark Geld-
strafe, die im Nichtbeitragsfalle durch
60 Tage Gefängnis ersetzt werden sollten.
Der offizielle Gerichtsbericht (wir zitieren
nach dem „Magdeburger Generalanzeiger“
vom 16. April) bemerkt dazu:

„Das Gericht nahm auf Grund der Be-
weisaufnahme und der eigenen Angaben
des Angeklagten als erwiesen an, dass der
Angeklagte gegen den Geist der Bestim-
mung schon vor ihrem Erlass verstossen
hat, wenn er sich bis zu diesem Zeit-
punkte auch noch nicht strafbar machte.“

Gegen den Geist einer Bestimmung zu
verstossen, ehe sie erlassen worden ist, er-
scheint insofern nicht einfach, als eine Be-
stimmung vor ihrem Erlass noch gar keine
Bestimmung ist und daher von ihrem Geist
nicht gesprochen werden kann. Aber im
Bereich Adolf Hitlers haben metaphysische
Vorgänge dieser Art nichts Ueberraschen-
des. Können doch auch die Bürger fremder
Staaten, indem sie nach den Gesetzen ihres
Landes handeln, Hochverrat an III. Reiche
begehen, das den in Frage stehenden Staat
später einmal zu annektieren gedenkt. In
unserem Gerichtsbericht heisst es weiter:

„Es lag nahe, eine Gefängnisstrafe zu
verhängen, schon deshalb, weil die Ein-
haltung der Vorschriften zur Durchfüh-
rung des Vierjahresplans für das deutsche
Volk lebensnotwendig ist. Als mildernd
bei der Strafzumessung kam aber in Be-
tracht, dass der grösste Teil seines volks-
schädigenden Verhaltens vor dem Er-
lass der Anordnung liegt, der Angeklagte
sich auf seiner neuen Arbeitsstelle gebes-
sert hat und die Periode des Leichtsinns
überwunden zu haben scheint. Dem Ge-
richt erschien daher die Verhängung einer
Geldstrafe, die dem Monateinkommen
des Angeklagten entspricht, als eine
angemessene und auch fühlbare Sühne.“

Darüber hinaus — das scheint der Rich-
ter vergessen zu haben — sind Facharbeiter
gegenwärtig kaum entbehrlich, und eine Ge-
fängnisstrafe wäre daher auch für den
Unternehmer „fühlbar“ gewesen.

Dass der Arbeiter sich auf seiner neuen
Arbeitsstelle so überraschend schnell „ge-
bessert“ hat, sollte den Lenkern des soge-
nannten Arbeitseinsatzes zu denken geben.
Er hat sich „gebessert“, sobald er freiwillig
an einem selbst gewählten Platze arbei-
ten durfte. — Sklavenarbeit ist von jeher
unlucratur gewesen.

Gottgläubig

„Die Jugend von Fulda weiss, dass der
Dienst an Deutschland Gottesdienst ist...
Uns erfüllt ein wahres, tiefes, religiöses Ge-
fühl in unserer Zeit. Wer wollte in unserer
Zeit nicht an Gott glauben, da er sich un-
serem Volk dadurch, dass er uns den Füh-
rer sandte, und durch den wundervollen
Aufstieg des Reiches so sichtbar gezeigt
hat. Wir sind daher eine gottgläubige Ju-
gend.“

Das heisst: die „Grösse einer Zeit“ zeigt
sich darin, dass sie auch einmal die Stim-
me eines neuen Torquato Tasso, der das
Recht der Persönlichkeit als Quelle des
Schöpferischen leidenschaftlich vertritt,
hinnimmt und würdigt, ohne zu strafen.
Eine Woche später referierte das Blatt
kritiklos über das neue politische Mame-
lukendrama. Man muss solche Stimmen
zusammenhalten, um die ablehnende Mei-
nung der Gleichgeschalteten über die Ver-
götzung der totalen Staatsfrömmigkeit zu
erfahren. Weit auseinander liegen im Drit-
ten Reich oft These und Antithese. Kritik
und meinungsloses Referat, für Goebbels
ein dauerndes Aergernis und ein Grund
mehr, über das zu zetern, was er die „Feig-
heit der Intellektuellen“ nennt. B. Br.

**Der Jagdausflug
oder das neue Ethos**

Als sich in Spanien die Flugwaffe der
republikanischen Armee allmählich entwik-
kelte, wurde Mussolinis Sohn wieder nach-
hause befohlen; er blieb nicht lange auf
diesem brenzlichen spanischen Boden, die
Mutter wollte es nicht, hiess es. Spätere
Chronisten werden einmal feststellen kön-
nen, wie vorsichtig er eingesetzt wurde.
Denn Spanien war nicht Abessinien, wo es
in der Luft keine Gegner gab. Sein Buch
„Bomben über Abessinien“ ist jetzt deutsch
erschienen und erzählt von den Helden-
taten des Verfassers. Er jauchzt, wenn die
überfallenen Abessinier wehrlos in Massen
den Bomben preisgegeben sind:

„30 000 Abessinier auf so engem Raum
versammelt! Endlich hatten wir die
Feinde in Massen beisammen. Dass man
uns rief, war fast überflüssig, denn alle

Politik niemals billigen wird und niemals
billigen kann. Sie hat nicht vermocht, das
Pendel der englischen Politik in der Aus-
schlagstellung für Deutschland festzuhalten,
noch es in einer Gleichgewichtslage zwi-
schen Deutschland und den übrigen Mäch-
ten zu stabilisieren. Sie hat die englische
Politik in eine gegen Deutschland gerichtete
Koalition getrieben, sie hat sie so gereizt,
dass England sich an die Spitze dieser Ko-
alition stellt. Das ist nicht ein vorübergehen-
des Ergebnis, das ist die innere Logik der
Dinge! Die Hitlersche Konzeption war falsch
und gefährlich und verwerflich in den
Anfängen — heute, wo ihr Zusammenbruch
sichtbar wird, erkennt man, wie gefährlich
und verwerflich.

Wenn Hitler heute zur Gewalt greifen
wird, so wird England ihn bekämpfen, wie
es Napoleon I. und Wilhelm II. bekämpft
hat. Wenn dann nach dem Ende dieses
Krieges abermals ein Führer der englischen
Opposition im Unterhaus mahnen wird:
„War es nicht unser eigentlicher Zweck, Eu-
ropa von Deutschland zu befreien?“, so
fürchten wir, dass das englische Volk durch
die Erfahrungen von 1919 bis 1939, durch
die Blutopfer und den Hass des Krieges so
gestimmt sein wird, dass er der Stimme ab-
geklärter politischer Weisheit wenig zu-
sächlich sein wird. Dann wird das deutsche
Volk, wie ihm Neville Chamberlain prophe-
zeite, die Taten seiner Regierung bitter
bereuen müssen.

C. G.

Aus dem Sklavenstaat

Ein 46 Jahre alter Facharbeiter, der in
einer Berliner Metallfabrik beschäftigt war,
suchte es in seiner „Bude“ nicht mehr aus-
zuhalten und wollte den Arbeitsplatz wechseln. Er
versuchte zu kündigen, aber der Unterneh-
mer erklärte ihm, das sei im Dritten Reiche
nicht so einfach; der Kündigung stünden
diese Bestimmung und jene Verordnung
entgegen. Er denke gar nicht daran, einen
derart geschickten Arbeiter laufen zu las-
sen. Eine Lohnerhöhung dürfe er aller-
dings nicht vornehmen — beim besten Wil-
len nicht —, denn diese Bestimmung und
jene Verordnung... Der Arbeiter möge auf
der Stelle an seine Maschine zurückkehren
und er rate ihm, in der Werkstatt den
Mund zu halten.

Der Arbeiter ging wieder an seine Ar-
beit. Am nächsten Tage fehlte er. In der
Woche darauf fehlte er drei Tage. Und
dann fehlte er mehrfach eine ganze Wo-
che lang. Einer Krankheit wegen, die durch
sein Attest „bewiesen“ war. Er fehlte auf
seiner eigenen Kosten, er fehlte, weil er es
in der Bude nicht mehr aushielt, er fehlte,
weil er früher einmal gelernt hatte, die
Leibensweise sei in Europa genau so ab-
geschafft wie die Sklaverei, und es stünde
jedem Europäer frei, seine Arbeitsleistung
an wen immer zu verkaufen. Der Arbeiter
war 46 und nicht zwanzig Jahre alt, er war
nicht im Dritten Reich aufgewachsen, son-
dern ohne Hitlers Zutun bis ins vierzigste
Lebensjahr gepflegt.

Die Versuche des Mannes, aus dem Be-
trieb herauszukommen, dauerten vom Juli
bis zum Dezember 1938. Dann verliert sich
seine Spur — offenbar ist ihm das Unwah-
rscheinliche am Ende doch noch geglückt
— und erst am 15. April taucht er wieder
in unserem Gesichtskreis auf. An diesem

die Humanität für den durchschnittlichen
Menschenverstand versagt hatte oder sich
mit blutigem Gewaltdenken zu verstehen
schien, war Platz geworden für den neuen
Mythus absoluten vom Machtstaat, für das
scheinbar neue Experiment. Solange das
nicht sichtbar gescheitert ist, wird es
gläubige Sänger finden. Die anderen haben
zu schweigen.

Manchmal wird selbst dieser oder je-
sonst Naziblatt vor solch ungetrübter Gläu-
bigkeit und der totalen Staatsmaschinerie
beugen. Dann hört der Leser etwas von dem
Recht der „positiven, gutgesinnten Kritik“.
oder man liest vorsichtige Betrachtungen
über „die Bedrohlichkeit des Dichters“, wie
etwa nach einer Tasso-Aufführung, über
die in der „Frankfurter Zeitung“ (24. 3.) zu
lesen stand:

„Denn man täusche sich nicht: so
deutlich das Stück verrät, dass die Be-
weiserung des Masses zu Recht sich gegen
das Titanentum des ungezüglichten
Genies behauptet, so sehr bleibt doch
bestehen, dass die tiefste Triebkraft des
Dichters immerdar und überall die
Unbedingtheit der Leidenschaft ist. Im-
mer wieder werden Mass und Unmass,
Sittlichkeit und Genie die Klängen kreuzen
müssen, wenn nicht die Welt der Phan-
tasie anheimfallen oder umgekehrt die
Kunst der Versklavung unterliegen soll;
die höchsten Meisterwerke sind nur
gleichsam das Aufblitzen der Schwerter
in diesem Kampf — mag er sich auch
nur in der Brust des Dichters selbst ab-
spielen. Es bestimmt die Höhe eines
Dichtertums, in welcher Tiefe diese
Spannung durchlitten und ausgehalten
wird; es bestimmt die Grösse einer Zeit,
wie viel von echter Leidenschaft der
Dichtung sie erträgt, ohne sich preiszu-
geben.“

Die Selbstmörder

Eine Geschichte aus Deutschland

In einer deutschen Mittelstadt war eine betrübliche Erscheinung zu konstatieren. Seit Monaten verging kaum ein Tag, ohne dass jemand Selbstmord verübte. Die gleichgeschaltete Presse durfte darüber nichts schreiben, aber der Oberschriftwart konnte doch nicht verhindern, dass die Leute aus dem Tod des lieben Nachbarn Sensationsstoff bezogen. Noch eine andere Tatsache fiel auf. Die Lebensüberdrüssigen bevorzugten für ihre eigene Beförderung ins Nirwana den Sturz vom obersten Balkon der St. Johanneskirche. Das war respektlos gegen die Stadtbewohner und Kirchenbehörden, denn jene liebten den Oberteil der Kirche wegen des prächtigen Panoramas, das von hier überblickbar wurde, diese liess sich von den Besuchern eine Kleinigkeit zahlen, die aber bei der Frequenz im Jahre schon etwas ausmachte. Nun, viel Rücksicht pflegen Selbstmörder ja nicht zu nehmen.

Die Sensation wurde problematisch. Teufel noch eins, warum denn so oft von der Johanneskirche? Einige meinten, das sei die liebe Eitelkeit. Man wollte noch zu guter Letzt die Unsterblichkeit von ein paar Tagen oder Wochen, indem man sich bei den Leuten ins Gerede bringe. Wer hier Schluss mit sich mache, der sterbe gewissermassen den Zuschauern seinen Tod vor und sein Ende habe kuzusagen ein längeres Leben hinterher. Andere meinten, die Menschen seien mehr oder minder Modenarren und da es leider einmal Mode geworden sei, so suche man mit diesem traurigen Saltomortale die Zuflucht ins Schattenreich.

Wie es damit aber auch stand, ein lokales Aergernis war es und so sah sich der Stadtrat veranlasst, zu den Ereignissen Stellung zu nehmen. Eine Spezialdebatte wurde angesetzt mit der Tagesordnung: „Selbstmordepidemie durch Herabstürzen vom Balkon der Johanneskirche.“ Der erste Bürgermeister selbst eröffnete die Aussprache. „Unerhört diese feige Desertion aus dem Leben. Da ist dem deutschen Volke der Führer gesandt worden und jeder Deutsche sollte dankerfüllten Herzens jubeln über jeden Tag, an dem er sehen kann, wie es uns allen in jeder Hinsicht besser und besser geht. Aber da sind die ewigen Meckerer und Miesmacher am Werk und da gibt es Tröpfe, die sich einreden lassen, es lohne sich nicht mehr, mitzumachen, Tröpfe, die dem Kampf um Deutschlands Grösse den Tod vorziehen. Ich rufe diesen Selbstmörder ins Grab nach: Kriegsdienstverweigerer seid ihr gewesen, Verräter am Werk des Führers, und den Schlappschwänzen, die sich noch umbringen wollen, sage ich, sie sollen sich ja hüten, das nicht gründlich zu tun, kommt einer dabei heil davon, dann bringe ich ihn, ob Mann oder Frau, ins Konzentrationslager und dort wird man hoffentlich dafür sorgen, dass solchen Kriegsdienstverweigerern nach alter deutscher Art gelegentlich der Hintern versohlt wird.“

Mehrere Wortmeldungen lagen vor. Stadtrat Wetzel, Oberlehrer für Griechisch und Latein, wollte etwas dazu sagen. Er nannte, um nazigerecht einzuleiten, die ausgebrochene Selbstmordepidemie eine rückfällige Zerfallsercheinung aus der Systemzeit. Man solle die Sache aber doch nicht allzu tragisch nehmen, denn die Kulturgeschichte lehre, dass solche Verzweiflungstaten in vielen Epochen epidemischen Umfang angenommen haben. Schon Herodot, der Vater der Geschichte, erzähle von einer wahren Wertheriade unter den jungen Mädchen der Insel Milet. Niemand habe Rat gewusst, bis ein Präfekt angeordnet habe, den nackten Leichnam der Selbstmörderinnen nahe der Stadt für ein paar Tage am Kreuze hängen zu lassen. Einige Jahrhunderte später habe ein merkwürdiger Wanderprediger Griechenland und Aegypten unsicher gemacht. Er war aus der Philosophenschule von Kyrene gekommen, habe Hegesias geheissen und seine Zeitgenossen hätten ihm den Beinamen Peisithanatos gegeben. Peisithanatos bedeute so viel wie „der zum Tode Ueberredende“. Es heisst, dass 400 Jünglinge und Jungfrauen von seiner pessimistischen Predigt über die Nichtigkeit des Lebens so ergriffen gewesen seien, dass sie den Freitod wählten. Nun, wir wissen über die Wertheriade zu Goethes Zeiten Bescheid, und wer älter sei, besinne sich noch gut auf die Vorkriegstage, da Schülerelbstmorde geradezu Modeart gewesen seien. Die Grosshesseloher Brücke bei München hätte da einen traurigen Ruhm erworben. Der Oberlehrer meinte, alle seelischen Epidemien dieser Art seien vergangen, man solle auch die heutige nicht allzudrakonisch bekämpfen, man würde sonst vielleicht das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges erzielen.

Dieser Meinung waren die Stadtväter aber durchaus nicht. Es müsste etwas geschehen. Das dürfe so nicht weitergehen. Der gute Ruf der Stadt leide. Es dürfe doch nicht so weit kommen, dass man von einer

Stadt der Selbstmörder spreche und die ihrige meine. Eine Kommission wurde gebildet. Sie hatte festzustellen, welche Motive den häufigen Selbstmorden zugrundeliegen, und welche Massnahmen zu ergreifen seien, um künftigen Missfällen dieser Art vorzubeugen. Innerhalb eines Monats sollte sie Bericht erstatten.

Nach einer Woche ersuchte sie der Bürgermeister, ihre Arbeiten zu beschleunigen. Es war nämlich, ein paar Tage nach der Stadtratssitzung, das ganz Schreckliche geschehen. Ein junger Mann war vom Kirchenbalkon herabgesprungen. Als man seine Taschen untersuchte, fand man einen Zettel und darauf stand:

„Wenn du aber garnichts hast, Ach, so lasse dich begraben; Denn ein Recht zum Leben, Lump, Haben nur, die es etwas haben.“
Gedichtet von Heinrich Heine, in Szene gesetzt von Paul K.“

Eine solche Doppelschändung! Nimmt vorzeitig Abschied von allen Herrlichkeiten Hiller-Deutschlands und beruft sich dabei noch auf Sentenzen des veremten Dichters deutscher Sprache, soweit das Dritte Reich Fingerrecht halten kann. Schweinerei so

etwas, und wenn man nicht schnell durchgreift, so wird sich der Skandal noch öfter wiederholen, oder so was Ähnliches. Also nach zwei Wochen konnte schon die neue Sitzung mit der Tagesordnung: „Selbstmordepidemie durch Herabstürzen vom Balkon der Johanneskirche“ anberaumt werden.

Für die Kommission stand es von vornherein fest, dass die vielen Freitode nicht auf wirtschaftliche Nöte zurückzuführen seien.

Jeder habe jetzt, dem Führer sei es zu verdanken, Arbeit und Brot; jeder gäbe gern von seinen Einkünften für das Gemeinwohl und für ein bisschen Daseinsfreude Sorge Winterhilfe und die Organisation „Kraft durch Freude“. Wirkliche Not bestehe nicht; um Menschen, die aus unglücklicher Liebe sterben wollen, brauche man sich nicht den Kopf zu zerbrechen, es könne sich in der Hauptsache nur um Selbstmörder aus eingebildeter Not handeln. Meckerer und Miesmacher hätten ihnen das Elend eingeedet. Gegen sie rücksichtslos vorzugehen, sei unbedingte Pflicht. Und dann Aufklärung, noch mehr Aufklärung als bisher.

Am nächsten Tag wurden etwa zehn Miesmacher in das nächste Konzentrationslager geschickt. Die Blockwärtin, die Fabrikwärtin und andere Sorten von Wärtin klärten, was Stein und Bein hielt, über die Hitlerherrlichkeiten auf.

Tatsächlich rat Besserung ein. Man fuhr nichts mehr von Selbstmorden durch Ab sprung vom Kirchenbalkon. Höheres Gutes hatte man schon gedroht, keine Besucher mehr heranzulassen, wenn sich ein Fall dieser Art ereignete. Man konnte ja zurückmelden, dass der Fall nicht eingetreten, die Epidemie erloschen sei.

Um jene Zeit empfing Oberlehrer Wetzel Besuch von einem Kollegen aus einer anderen Stadt. Er musste ihm die Sehenswürdigkeiten des Orts zeigen, also auch das Panorama vom Kirchenbalkon aus. Auf dem Wege dorthin erzählte er ihm von den Skandalen und Sensationen um diese Stille der prächtigen Aussicht und des Verdrüsses. Es habe sich herausgestellt, dass gewissenlose Leute ihre Mitmenschen in den Tod gehetzt haben. Hegesias Peisithanatos in vielen Exemplaren der Gegenwart. Aber denen sei das Handwerk gründlich gelegt worden. Keiner bringe sich mehr um, wie ihm eingeedetete Not zusetze.

Wetzel zog 50 Pfg. heraus, den Eintrittspreis zum Kirchenbalkon. Der Kollege tat das gleiche. Der Küster lächelte.

„Das war einmal. Jetzt müssen Sie schon noch 2 Mark draufzahlen, wenn Sie nach oben wollen. Wir sind klug geworden.“

Die beiden Oberlehrer waren sehr veräuzelt.

„Was soll das denn heissen? Sei wann!“

„Ja, wissen Sie, 50 Pfg. bringt jeder zusammen. Und nachher springt er vielleicht runter. Aber wenn er 2.50 Mark zahlen kann, dann braucht man keine Angst zu haben. Wenn einer so viel hat, will er auch weiterleben.“

Französin, deutschsprachend, erzieht französische Unterrichtsanfänger Kinder und Erwachsene
und Konversation —
Mme Manga-Bell, 86, r. Oliv. de Serres (15^e)

Auswanderer

Mit wenig Kapital Arbeit und solide Existenz durch Gründung einer LEIH BIBLIOTHEK

Dr. Ernest STRAUSS

AGENCE DE LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE

2, Square Leon-Guillof, Paris (XV^e)

Alle Neuerscheinungen — Antiquariat
Neuquartier

Einrichtung und Belieferung von Leihbüchereien

Portofreier Versand nach Argentinien,
Uruguay, Chile, Peru, usw.

Wäsche pro Kilo

10 Kilo Minimum
3.- frs. pro Kilo

Jede Wäsche separat gewaschen!
Nicht gemischt wie üblich! Nichts geht verloren! Schneeweiss und rasch fertig!

LAVOIR AUTOMATIQUE

130, Fbg. St-Martin Bot: 21-79
(GARE DE L'EST)

Freier Eintritt. Man spricht deutsch

CABINET JURIDIQUE FRANÇAIS

JEAN NAINBOUTA, licencié en droit de la Faculté de Paris

Spezialist in allen Aufenthalts- und Arbeitsfragen für die Ausländer in Frankreich und seinen Kolonien. SONDERABTEILUNG FÜR DIE EMIGRATION und alle diesbezüglichen Vorbereitungen. Man spricht deutsch, englisch und ungarisch.

19, RUE DROUOT (Richel ou Drouot). 3-7 Uhr täglich — TAITBOUT 41-03

HAMMAM SAINT-PAUL

Ariane LACOSTE, 4, r. des Bosiers, Paris 8^e
Métro: St-Paul - Tel.: Arc. 73-82
Geöffnet bis 20.30 Uhr, Sonntags geschlossen

Heissluft- und Dampfbäder - Schwimmbad - Kofe, warme und medizinische Duschen - Massage, Massagen, Maniküre, Pediküre, - Billards, Rubelballe, Restaurant
Für Herren täglich ausser Montags und Mittwochs, die für Damen reserviert sind - Friseurparlors

FACHARZT FÜR GESCHLECHTSKRANKHEITEN

Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Elektrotherapie, Ultraviolette Kurzwellen, Diathermie, Hochensonne. Sprechstunden täglich 1 - 5 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Verbindung.

81, Boulevard Richard Lenoir
PARIS-XI^e

Métro: Richard Lenoir
Telefon: Roquette 63-36

DOCTEUR E. BOROWSKI

Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris
12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII^e)
MÉTRO: ÉTOILE TEL.: CARNOT 30-08

Sprechstunden von 1^h bis 4 Uhr und 7-8 Uhr nachmittags, Sonntag 9-12 Uhr, oder telefonische Verbindung. — Vollständige Heilung einer Gonorrhoe in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrischem Kurzwellenapparat. — Facharzt für Innere-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impotenz, Hämorrhoiden ohne Operation, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. — Soziale Versicherung. — Mässige Preise. — Man spricht deutsch.

NEUERÖFFNUNG PRIVATKLINIK TRINITÉ 7, Rue de la Tour-des-Dames

TELEPHON: TRINITÉ 77-05

HAUSBESUCHE Spezialärzte für alle Gebiete TAG- UND NACHTDIENST

Aerztl. Sprechstunden: 10-12 und 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr

Ruhige, sonnige Krankenzimmer, auf Garten gelegen

Chirurgie,
Innere,
Frauenleiden,
Geburtshilfe
Kosmet. Chirurg.

Röntgen, Elektrokardiographie, Diathermie, Kurzwellen. Alle Arten elektrischer und Lichtbehandlung, Ozonapparatur

Zahnärztliche Abteilung mit allen Neuerungen (speziell Parodontosenbehandlung)

Fachärztliche Sprechstunden

INNERE Medizin 11-12 u. 3-5
FRAUEN-Krankheiten 3-7
HAUT- u. Geschlechtskrankheiten 11-12 u. 2 1/2-8
HALS, NASEN, OHREN 5-7
AUGEN-Krankheiten 4-5
MUND- u. RIEFEN-Krankheiten 4-5
ZAHNÄRZTE 10-12 u. 2 1/2-8
Nerven- u. Kinder-Kr. nach Vereinbarung

MÉTRO Trinité

erste Querstrasse der Rue Blanche

AUTOBUSSE:

AJ, 30, 28, 26, B, AYL, AM, A, F, L, G, HD, 54

Poliklinische Sprechstunde

(zu herabgesetzten Gebühren)
täglich nur von 10-11 Uhr